powered by klima+ energie fonds

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR NACHHALTIGE ENTWICKLUNG

Wear Fair & mehr

SÜDWIND

Klimabündnis Österreich

GLOBAL 2000

SINN Cities

Soziale **Inn**ovationen in Smart **Cities**.

Gesellschaftsbezogene Begleitmaßnahmen zur besseren Nutzung technologischer Effizienzpotentiale.

Dietmar Kanatschnig

Armin Kolbe

Tobias Rogalli

Das Projekt wird aus Mitteln des Klima- und Energiefonds gefördert und im Rahmen des Programms Smart Cities Demo – Sondierung und Umsetzung" durchgeführt.

Autoren:

Univ.-Doz. Dr. Dietmar Kanatschnig (Leitung)

DI Armin Kolbe

DI Tobias Rogalli

Impressum:

ÖIN – Österreichisches Institut für Nachhaltige Entwicklung

Lindengasse 2/12, 1070 Wien

ZVR: 745043791

www.oin.at

Oktober 2017

SINN Cities - Soziale Innovationen in Smart Cities

Projektnummer: 6916868

Förderungstitel: Smart Cities Demo 7. Ausschreibung

Projektlaufzeit: 01.Okt. 2016 bis 31.Okt. 2017

www.smartcities.at/sinn-cities-soziale-innovationen-in-smart-cities

Das Projekt wird aus Mitteln des Klima- und Energiefonds gefördert und im Rahmen des Programms Smart Cities Demo – Sondierung und Umsetzung" durchgeführt.

Inhaltsverzeichnis

Einleitung ... 1

Soziale Innovationen in Smart Cities ... 6

A) Soziale Innovationen gegen unerwünschte gesellschaftliche Auswirkungen des technologischen Fortschritts ... 6

1. Energiearmut ... 6

1.1. Leuchtturmprojekt: Stromspar-Check ... 6

1.2. Gesetz gegen Energiearmut ... 8

1.3. Kongress zu Energiearmut in Katalonien ... 9

1.4. Peterborough Energy ... 9

1.5. Grätzeleltern (Wien) & Energie- und Integrationsförderung (Wörgl) ... 10

1.6. Mietzuschuss für Haushalte nach Sanierung ... 11

1.7. Sozialmarkt für energieeffiziente Geräte ... 11

1.8. Freiwilliger Energie-Solidaritäts-Euro ... 12

1.9. Selbstverpflichtung gegen Energieabschaltungen im Winter für EVUs ... 12

1.10. Kombination von Energie- und Gesundheitsberatung ... 13

2. Rebound-Effekte ... 13

2.1. Leuchtturmprojekt: smartsteps ... 13

2.2. Bristol Energy Network ... 15

2.3. Reparatur-Café Schraube14 ... 16

2.4. Selbstverpflichtung von Smart City-Technologie-Unternehmen für eine ressourceneffiziente Nutzungsphase ... 17

2.5. Suffizienz bei Änderungen von Lebensphasen thematisieren ... 17

3. Übermäßiger Energieverbrauch ... 18

3.1. Der Gläserner Haushalt ... 18

3.2. Energiespar-Infosystem mit Speech Code ... 18

3.3. Gestaffelte Energiepreise ... 19

3.4. Anreize zum Sparen von Wärmeenergie ... 19

3.5. Zinsfreie Finanzierung für die energieeffizientesten Geräte ... 19

3.6. Bewusstseinsbildung über Stadtzeitung ... 19

B) Soziale Innovationen zur Verstärkung erwünschter Wirkungen technologischer Innovationen in Bezug auf nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweisen ... 21

4. Ideenfindung ... 21

4.1. CityLab010 ... 21

4.2. Mayor´s Entrepreneur Award ... 22

4.3. Green Hackathon ... 23

4.4. Ideenplattformen – BürgerInnen sammeln Ideen ... 24

4.5. Stadtmacher ... 24

4.6. Zukunftsstraßenbahnen ... 25

5. Kommunikation von Ideen ... 25

5.1. Stories of Change ... 25
5.2. Dresden im Wandel ... 26
5.3. Communityreporter ... 27
5.4. Vorbilder vor den Vorhang holen ... 27
5.5. Exnovations-Agentur ... 27
5.6. Best-Practice Plattform ... 29
6. Finanzierung von Ideen und Projekten ... 30
6.1. Spacehive ... 30
6.2. Nachhaltigkeitsfonds ... 31
6.3. Regionale Energie-Effizienz-Genossenschaft ... 32
6.4. bettervest – gemeinsam in eine bessere Stadt investieren ... 32
6.5. Crowdinvesting mal zwei ... 33
7. Umsetzung von Ideen und Projekten in Städten ... 33
7.1. Reallabore ... 33
7.2. Peterborough DNA ... 34
7.3. Smarter Together– gemeinsam g´scheiter ... 35
7.4. Upcycling-Produkte aus sozial-ökonomischen Betrieben ... 36
7.5. Freiräume für Experimente in der Stadt ... 36
7.6. Themenbezirke ... 36
8. Gemeinsame Nutzung bebauter Flächen ... 37
8.1. Leuchtturmprojekt: ZZZ – ZwischenZeitZentrale ... 37
8.2. ampido – Parkplatz-Sharing ... 39
8.3. cloudsters – Co-Working-Space ... 39
8.4. Pocket Mannerhatten – Space-Sharing ... 40
8.5. bring-together" – Patchwork Community ... 41
8.6. Geteilter Wohnraum – living communities ... 41
9. Gemeinsame Nutzung von Grünflächen ... 42
9.1. Gemeinschaftsgarten – Verein UFER-Projekte Dresden e.V. ... 42
9.2. greenseed ... 43
9.3. Mundraub ... 43
10. Vernetzte Mobilität ... 44
10.1. „Vorfahrt für Radfahrer bei roter Ampel" ... 44
10.2. Cycle Hubs ... 44
10.3. "Keine lächerlichen Autofahrten" ... 45
10.4. Intermodale Routenplaner ... 45
11. City Logistik ... 46
11.1. „Binnenstadservice Nederland" ... 46
11.2. TiMMi Transport ... 47
12. Umsetzung von Ideen und Projekten in Haushalten ... 48
12.1. Leuchtturmprojekt 200 Familien ... 48
12.2. „greenApes" ... 50

12.3. Fragnebenan 50
C) Maßnahmen zur Unterstützung jener Voraussetzungen in den Bereichen Bildung und Governance, die für das Wirksamwerden sozialer Innovationen relevant sind 51
13. Bildung in Smart Cities 51
13.1. Leuchtturmprojekt: Living Streets 51
13.2. Smart Citizen Lab 53
13.3. Energie-Führerschein – Rette deine Insel 53
13.4. Smart Consumer Coach 53
13.5. CitySurfer 54
13.6. „Hosting social innovation" 54
13.7. Niederschwellige Lernangebote im öffentlichen Raum 55
13.8. Exploratives Co-Creation FabLab 55
13.9. Multimediale Lernlandschaft – Öffentlicher Raum als Lernort 55
14. Zukunftsorientierte Governance 56
14.1. „Resilience Network" 56
14.2. „Label Lyon" 57
14.3. shareNL 58
14.4. Paris Budget Partizipatif 58
14.5. Projekt-Klinik – Externe Projektberatung 59
14.6. Ausbildung für Entscheidungsträger aus Politik und Verwaltung 59
15. Neue Ansätze für Open Data 59
15.1. Leuchtturmprojekt: Open Glasgow 59
15.2. smarticipate 62
15.3. FIWARE Lab NL 63
16. Partizipation 63
16.1. Stakeholder-Prozesse – Smart City Wien 63
16.2. Stadtteiltreffpunkt – Büro der Nachbarschaften 64
16.3. Partizipation durch Mitmachen (Selbstverpflichtung) 64
16.4. ZukunftsbürgerInnen-Rat 65

Einleitung

Durchschnittliche Rebound-Effekte in Höhe zwischen 50 und 60 % sowie Energiearmut, von der 5% der Bevölkerung betroffen sind, zeigen, dass durch technologische Innovationen alleine eine nachhaltige Entwicklung des Energiesystems nicht erreicht werden kann. Andererseits erfordert der Umbau von Lebens- und Wirtschaftsweisen im Sinne der Nachhaltigkeit aber auch eine neue technologische Grundlage. Somit sind technologische und soziale Innovationen untrennbar miteinander verbunden, wenn als gemeinsames Ziel eine nachhaltige Entwicklung angestrebt wird. Dementsprechend wird auch in der für die Europäische Kommission erstellten Studie „Empowering people, driving change. Social Innovation in the European Union" vom Bureau of European Policy Advisers die (verstärkte) Nutzung/Integration neuer Technologien als eines der vier strategischen Handlungsfelder für soziale Innovationen identifiziert (vgl. bepa 2011, S.15ff). „SINN-Cities" ist auf dieses Handlungsfeld ausgerichtet und stellt jene sozialen Innovationen in den Mittelpunkt, durch die neue, ressourceneffiziente Smart Cities- Technologien so in die Lebens- und Wirtschaftsweisen der Menschen integriert werden können, dass sie im Sinne des Konzeptes der nachhaltigen Entwicklung einen Beitrag zur dauerhaften Lebensqualität leisten.

Der Übergang von der Industrie- zur Wissens- und Dienstleistungsgesellschaft ist auch mit einem Paradigmenwechsel des Innovationssystems verbunden, der das Verhältnis von technologischen und sozialen Innovationen grundlegend ändert. „An die Stelle eines stark auf die Rolle der Wissenschaft als Impulsgeber und Innovationstreiber fokussierten Modells tritt ein Modell, in dessen Rahmen Nutzer, Anwender, Verbraucher verstärkt einbezogen und die Gesellschaft selbst zum Ort von Innovationen wird. Dementsprechend werden lineare durch systemische Innovationsmodelle abgelöst, in deren Rahmen über Netzwerke miteinander verbundene Institutionen und Akteure in einem interaktiven Prozess neue Handlungspraktiken entwickeln, erproben und verbreiten" (Schwarz/Howaldt 2013, S.55). In diesem Sinne kann soziale Innovation als ein Prozess kollektiver Schöpfung einer neuen sozialen Praxis bezeichnet werden (Crozier/Friedberg 1993, S.19), als neuer Weg, Ziele zu erreichen, insbesondere neue Organisationsformen, neue Regulierungen, neue Lebensstile, die die Richtung des sozialen Wandels verändern, Probleme im Sinne der Nachhaltigkeit besser oder anders lösen als frühere Praktiken, und die deshalb wert sind verbreitet und institutionalisiert zu werden.

Durch das Zusammenwirken von technischen und sozialen Innovationen können Systeminnovationen, die neben technologischen Veränderungen auch Veränderungen von Infrastrukturen, Institutionen und Nutzerverhalten umfassen, ausgelöst werden. Gerade Systeminnovationen, die ja jenseits rein technologischer Optimierungsprozesse eine vollständige Neu-Organisation funktionaler Systeme beinhalten, erfordern einen Lernprozess, in dessen Rahmen die für eine neue soziale Praxis erforderlichen kognitiven und organisatorischen

Fähigkeiten angeeignet werden. „Also einen Prozess, der nicht nur auf die Optimierung bestehender Handlungsoptionen unter gleichbleibenden Weltbildern, Wertorientierungen und Präferenzen ausgerichtet ist, sondern vor allem auch auf deren Veränderung und Weiterentwicklung, was wiederum in veränderte soziale Praktiken mündet" (Schneidewind/Scheck 2013, S.231).

Die recherchierten und im SINN Cities Innovations-Workshop generierten sozialen Innovationen werden nach inhaltlichen Gesichtspunkten in drei Innovationsfeldern zugeordnet, was zu der folgenden Übersicht führt:

A) Soziale Innovationen gegen unerwünschte gesellschaftliche Auswirkungen des technologischen Fortschritts
   - Energiearmut
   - Rebound-Effekte
   - Übermäßiger Energieverbrauch

B) Soziale Innovationen zur Verstärkung erwünschter Wirkungen technologischer Innovationen in Bezug auf nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweisen
   - Ideenfindung
   - Kommunikation von Ideen
   - Finanzierung von Ideen und Projekten
   - Umsetzung von Ideen und Projekten in Städten
   - Gemeinsame Nutzung bebauter Flächen
   - Gemeinsame Nutzung von Grünflächen
   - Vernetzte Mobilität
   - City Logistik
   - Umsetzung von Ideen und Projekten in Haushalten

C) Maßnahmen zur Unterstützung jener Voraussetzungen in den Bereichen Bildung und Governance, die für das Wirksamwerden sozialer Innovationen relevant sind
   - Bildung in Smart Cities
   - Zukunftsorientierte Governance
   - Neue Ansätze für Open Data
   - Partizipation

Die Ergebnisse der Recherche nach sozialen Innovationen in Smart Cities bestätigen vollinhaltlich die vom Bureau of European Policy Advisers identifizierten Anknüpfungspunkte und Hemmnisse. So zeigt sich insgesamt, dass soziale Innovationen zu neuen Governance-Modellen führen, in deren Rahmen das Verhältnis von „top down" und „bottom up" neu justiert bzw. die Zivilgesellschaft

stärker aktiviert und eingebunden wird als bisher. Es geht nicht mehr darum, dass gesellschaftlich „zuständige" Institutionen wie Stadtverwaltungen etwas „für" die Betroffenen realisieren, sondern dass sie gemeinsam mit ihnen als „Co-ProduzentInnen" an jeweiligen Aufgabenstellungen arbeiten (vgl. bepa 2011, S.26ff.). Soziale Innovationen leben im Wesentlichen davon, dass viele Individuen, kleine Organisationen (große Kreativität, geringe Ressourcenausstattung, oftmals geringe Umsetzungserfahrung) „von unten" Ideen entwickeln und an Verwaltungen oder Unternehmen (geringe Kreativität, vergleichsweise gute Ressourcenausstattung, Umsetzungserfahrungen) als Partner herantragen (bepa 2011, S.106).

Bottom up-Initiativen stehen allerdings oft vor dem Problem, unterfinanziert bzw. von öffentlichen Fördermitteln (und damit vorgegebenen Zielsetzungen) abhängig zu sein. Alternative Finanzierungsmodelle wie die recherchierten Innovationen im Bereich Crowdfunding oder regionale Genossenschaften zielen darauf ab, die finanzielle Abhängigkeit der bottom up-Initiativen von der öffentlichen Hand zu verringern. Fortschritte in diesem Bereich sind als Vorzeichen dafür zu werten, dass eine nachhaltige Entwicklung in und von Städten zunehmend von unten her, also von der zivilgesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ebene (z.B. im Rahmen von CSR oder durch start-ups) realisiert wird.

Um den zunächst unsicheren bzw. ergebnisoffenen Weg von einer kreativen Idee über deren partizipative Weiterentwicklung bis zur Umsetzung im Rahmen von neuen Partnerschaften unterschiedlicher Akteure durchzuhalten, bedarf es unterstützender Rahmenbedingungen. Dazu gehören eine Kultur des Vertrauens, ausreichendes soziales, kulturelles und auch materielles Kapital der beteiligten Akteure sowie eine gewisse Risikobereitschaft im Hinblick auf Zeit, finanzielle Ressourcen und Ergebnisoffenheit. Dieses „soziale Innovationsklima" zu schaffen, kann als eine der grundlegenden zukunftsweisenden Herausforderungen für Städte angesehen werden.

Einer größeren Verbreitung sozialer Innovationen steht oft ein Mangel an diesen Voraussetzungen und weitere Unsicherheiten entgegen (siehe auch bepa 2011, S.102ff):

Die bisher nur unzureichend konsistente Definition dessen, was unter sozialen Innovationen zu verstehen ist, führt in Verbindung mit einer unzureichenden Informationslage und -verbreitung zu einer Fragmentierung des Ansatzes in unterschiedliche, zu wenig miteinander vernetzte Bereiche.

Verläufe bzw. Erfolge sozialer Innovationen können nicht oder nur sehr partiell mittels herkömmlicher quantitativer Messgrößen erfasst werden. Auch Kosten-Nutzen-Analysen versagen im Zusammenhang mit sozialen Innovationen, da sich deren Nutzen kaum monetisieren lässt. An Stelle datenbasierter scheinen qualitative Evaluierungen eher als zielführend, die jedoch im politischen Bereich häufig nicht als belastbar anerkannt werden.

Die vergleichsweise neue Idee sozialer Innovationen stößt auf alte Finanzierungs- und Förderlogiken, wonach Innovationen eher im technologischen Bereich gesehen werden, die sich monetär amortisieren sollen (und von denen man sich allenfalls indirekt soziale Effekte erwartet). Bei sozialen Innovationen führen der Mangel an Risikokapital für die Anschubfinanzierung, die finanzielle Unterausstattung zivilgesellschaftlicher Organisationen und Initiativen bzw. deren Abhängigkeit von öffentlichen Mitteln (und damit häufig von top down gesetzten Zielen) sowie der Umstand, dass gemeinnützige Organisationen keine Finanzüberschüsse ansammeln dürfen, zu gravierenden Finanzierungsproblemen.

Einer Verbreitung sozialer Innovationen stehen auch die Top down-Ausrichtung sowie die geringe Risikobereitschaft von Verwaltungen und großen Organisationen im Wege. Sie basieren auf der Erwartung, dass allein staatliche Institutionen für die Lösung sozialer/gesellschaftlicher Probleme verantwortlich sind und man dazu „Generallösungen" benötigt.

Die unzureichende Vernetzung der für soziale Innovationen innerhalb und außerhalb von Politik und Verwaltung relevanten AkteurInnen sind ebenso ein Hemmnis wie die unzureichende Verknüpfung verschiedener politischer Handlungsfelder, Programme, Maßnahmen und Projekte. Damit in Verbindung stehen oft unzureichende „skills" vieler AkteurInnen im Feld sozialer Innovationen.

Dadurch, dass soziale Innovationen in der Lage sind, das eher wertfreie technologische Smart Cities-Konzept mit dem normativen gesellschaftlichen Nachhaltigkeitskonzept zu verbinden, tragen sie auch zu einer (über die Verwaltung hinausreichenden) politischen Aufwertung des Smart Cities-Konzeptes bei. Dies hat das Potential für eine WIN-WIN-WIN-Situation: Technologieunternehmen profitieren von der steigenden Nachfrage nach ressourceneffizienten technologischen Lösungen, politische EntscheidungsträgerInnen bekommen effektive Unterstützung bei der Verfolgung von Klimaschutz- und Ressourceneinsparzielen (z.B. durch Verringerung der Rebound-Effekte) und die Gesellschaft wird dabei unterstützt, ihre Lebensweisen auf Nachhaltigkeit auszurichten, ohne dabei eine Einbuße an Lebensqualität hinnehmen zu müssen.

Die europaweite Recherche zeigte auch, dass das Interesse am Forschungsthema – soziale Innovationen in Smart Cities – sehr groß ist. Gerade VertreterInnen von Politik, Stadtverwaltungen und Unternehmen sowie ExpertInnen, die selbst soziale Innovationen umsetzen, sind an einem weiteren Austausch höchst interessiert. Entsprechend wurden von Februar bis April 2017 drei Workshops zu den in der Gliederung genannten drei Innovationsfeldern durchgeführt. Die TeilnehmerInnen kommen aus Politik, Stadtverwaltungen, Unternehmen, Zivilgesellschaft, NGOs und der Wissenschaft. Auch internationale TeilnehmerInnen sind zur Präsentation ihrer innovativen Projekte und Maßnahmen nach Wien gekommen. In den Workshops sind soziale Innovationen aus europäischen Städten präsentiert und anschließend mit den TeilnehmerInnen gemeinsam neue Ansätze für soziale Innovationen entwickelt worden.

Das vom Österreichischen Institut für Nachhaltige Entwicklung geleitete Projekt „SINN Cities - Soziale Innovationen in Smart Cities" ist nach Durchführung des Fallbeispiels, das selbst eine soziale Innovation darstellt (von der Zivilgesellschaft für die Zivilgesellschaft gestaltete Messe „WearFair - LiveSmart" in Linz) Ende Oktober 2017 abgeschlossen.

Quellen:

bepa - Bureau of Policy Advisers. European Commission (2011): Empowering people, driving change. Social Innovation in the European Union; o.O.

Crozier, M., Friedberg, E. (1993): Die Zwänge kollektiven Handelns - Über Macht und Organisation. Frankfurt am Main.

Rückert-John, J. (Hrsg.) (2013): Soziale Innovation und Nachhaltigkeit. Perspektiven sozialen Wandels. Berlin.

Schneidewind, U., Scheck, H. (2013): Die Stadt als „Reallabor" für Systeminnovationen. In: Rückert-John, J. (Hrsg.): Soziale Innovation und Nachhaltigkeit. Perspektiven sozialen Wandels. Berlin, 229-248

Schwarz, M., Howaldt, J. (2013): Soziale Innovation im Fokus nachhaltiger Entwicklung. Herausforderung und Chance für die soziologische Praxis. In: Rückert-John, J. (Hrsg.): Soziale Innovation und Nachhaltigkeit. Perspektiven sozialen Wandels. Berlin, 53-69

Soziale Innovationen in Smart Cities

A) Soziale Innovationen gegen unerwünschte gesellschaftliche Auswirkungen des technologischen Fortschritts

Energiearmut und Rebound-Effekte sind auch Auswirkungen von neuen, smarten Technologien. Energiearmut ist eine unerwünschte Auswirkung, da betroffene Haushalte meist nicht in der Lage sind, effizientere Geräte anzuschaffen. Sie profitieren daher wenig von der verbesserten Energieeffizienz. Die Rebound-Effekte liegen im Durchschnitt nach bisher europaweit vorliegenden quantitativen Auswertungen zwischen 50 und 60%, d.h. dass weniger als die Hälfte des technologisch möglichen Einsparpotentials tatsächlich genutzt wird.

Es bedarf neben technologischen Maßnahmen auch einer Änderungen im Nutzerverhalten und dem Lebensstil der Menschen. Daher zeigen wir mit den folgenden Beispielen soziale Innovationen auf, die dazu beitragen können, die unerwünschten gesellschaftlichen Auswirkungen des technologischen Fortschritts zu verringern.

1. Energiearmut

Energiearmut entsteht aus dem Zusammenspiel von niedrigen Einkommen, hohen Energiepreisen und energie-ineffizienten Wohnungen bzw. Geräten. Dementsprechend ist Energiearmut gekennzeichnet durch hohe Energiekosten, Energieschulden, Abschaltungen, Einschränkungen des Energiekonsums auf Kosten der Gesundheit oder durch den Wahlzwang, ob das verfügbare Einkommen für Essen oder Heizen ausgegeben wird. In Österreich sind rund 5 % der Haushalte betroffen. In anderen Teilen Europas – etwa in Spanien – ist Energiearmut noch weiter verbreitet. Die folgenden Beispiele geben einen Einblick in die Vielfalt von Handlungsmöglichkeiten gegen dieses soziale Problem.

1.1. Leuchtturmprojekt: Stromspar-Check

In über 190 deutschen Städten und Gemeinden wird seit 2009 ein Stromspar-Check für einkommensschwache Haushalte angeboten. Diese Initiative verbindet Klimaschutz mit Sozialpolitik. Finanziell gefördert wird die Initiative vom Bundesumweltministerium aus Mitteln der Nationalen Klimaschutzinitiative. Für die Umsetzung ist der Deutsche Caritasverband e.V. gemeinsam mit dem Bundesverband der Energie- und Klimaschutzagenturen Deutschlands (EAD) e.V. zuständig.

Stadt
Berlin und 190 Städte und Gemeinden in Deutschland
Zeithorizont
seit 2009
Verantwortliche Organisationen
Deutscher Caritasverband e.V. und Bundesverband der Energie- und Klimaschutzagenturen Deutschlands (EAD) e.V.

An über 190 Standorten bundesweit bieten „Stromspar-helfer" Beratungen an. Dabei handelt es sich um Langzeitarbeitslose, die in rund 100 Ausbildungsstunden zu Energieberatern qualifiziert werden. Mit der Erfahrung der Arbeitslosigkeit findet eine Beratung auf Augenhöhe statt. Die „Stromsparhelfer" kennen die Herausforderungen des Alltags in dieser Situation.

Eine kostenlose Beratung steht nur für Haushalte mit geringem Einkommen zur Verfügung: BezieherInnen von Arbeitslosengeld II („Hartz IV"), Sozialhilfe, Wohngeld und InhaberInnen von Sozialpässen. Auch Familien, die einen Kinderzuschlag beziehen oder Menschen mit geringer Rente können das Angebot nutzen. Es bezieht sich auf alle Haushalte, deren Einkommen unter dem Pfändungsfreibetrag liegt.

Das Beratungsangebot ist folgendermaßen aufgebaut:

- Interessenten melden sich bei einem der Standorte für eine Beratung an.
- 1. Beratungstermin im Haushalt: Die „Stromsparhelfer" führen einen Check durch, der vorhandene Geräte, Leuchtmittel und den aktuellen Jahresstromverbrauch berücksichtigt.
- 2. Beratungstermin im Haushalt: Bei diesem Besuch werden Sofortmaßnahmen im Wert von bis zu 70 Euro umgesetzt. Das beinhaltet die Installation von Energiesparlampen und LEDs, schaltbaren Steckdosenleisten, Zeitschaltuhren und Thermostopps, Strahlreglern (Luftsprudler) und Wasser sparenden Duschköpfen, Durchflussbegrenzern, TV-Standby-Abschalter, Kühlschrankthermometern, Thermohygrometern und Raumthermometern.
- Zusätzlich besteht das Angebot, mindestens zehn Jahre alte Kühlgeräte durch neue Geräte mit der Energieeffizienzklasse A+++ auszutauschen. Dies wird mit einem Gutschein über 150 Euro unterstützt. Zudem wird ein Energiesparplan erarbeitet und die jährliche Energieeinsparung bestimmt.
- 3. Beratungstermin im Haushalt: Ein Jahr nach dem zweiten Beratungstermin können die Haushalte eine weitere Beratung in Anspruch nehmen. Dabei prüfen die „Stromsparhelfer", welche Maßnahmen gut funktioniert haben. Zudem kann mit der aktuellen jährlichen Stromrechnung die finanzielle Einsparung geprüft werden. Dieser Termin dient auch dem Monitoring der Ergebnisse aus den vorhergehenden Beratungen.

Bisher wurden über 200.000 Haushalte bundesweit beraten. Jeder dieser Haushalte senkt seine jährlichen Energiekosten durchschnittlich um 150 Euro. Bei einem zusätzlichen Austausch des Kühlgeräts steigt die jährliche Einsparung auf 245 Euro. Knapp 5.000 alte Kühlgeräte konnten getauscht werden. Insgesamt wurden über 467 GWh Strom und 460 GWh Heizenergie für nicht-elektrische Warmwasserbereitung eingespart. Damit konnten 368.580 Tonnen CO_2 vermieden werden.

Die Kommunen und der Bund zahlen die Unterkünfte für Bezieher von Arbeitslosengeld II und Sozialhilfe. Somit spart auch die öffentliche Hand durch

diese Beratungen Geld ein. Im April 2016 wurden weitere 30 Millionen Euro Fördergeld vom Bundesumweltministerium für die kommenden drei Jahre zugesagt. Damit sollen bis zu 120.000 weitere Haushalte erreicht werden.

Mehrere hundert „Stromsparhelfer" – ehemals langzeitarbeitslose Männer und Frauen – erhielten im oder durch den Stromspar-Check eine Chance auf dem Arbeitsmarkt. Die Internetseite der Initiative bietet Energiespar-Tipps und Links zu weiterführenden Informationen.

Quelle: www.stromspar-check.de/ [abgefragt am 28.11.2016]

1.2. Gesetz gegen Energiearmut

Stadt
Gültigkeit nur in Katalonien
Zeithorizont
Seit 2015
Verantwortliche Organisation
Regierung von Katalonien

In Spanien ist Energiearmut weit verbreitet. Seit 2008 ist der Strompreis durchschnittlich um 52% gestiegen und bisher gibt es keine nationalen Maßnahmen gegen Energiearmut von der Regierung in Madrid. Im Jahr 2015 hat Katalonien daher eigenständig ein Gesetz (25/2014) gegen Energiearmut erlassen.

Das neue Gesetz soll betroffene Haushalte vor Energieabschaltungen im Winter schützen. Energieversorgungsunternehmen dürfen demnach keine Energieabschaltungen in sozialen Härtefällen vornehmen, die von der Stadtverwaltung offiziell bestätigt wurden. Zuwiderhandlungen werden sanktioniert. Die Energieversorger müssen vor jeder Abschaltung die zuständigen Sozialdienste informieren. Mit diesem Gesetz wird der Zugang zu Strom, Gas und Wasser sichergestellt.

Zurzeit gibt es politische Auseinandersetzungen zwischen Katalonien und der Regierung in Madrid, die sich auf das Gesetz auswirken. Der spanische Verfassungsgerichtshof will Teile des Gesetzes außer Kraft setzen. Weitere Auseinandersetzungen gibt es zwischen Energieversorgungsunter-nehmen und der Regierung Kataloniens. Die Regierung will den gesetzlichen Rahmen und Maßnahmen gegen Energiearmut durchsetzen. Hauptthemen dabei sind von Energiearmut betroffene Kunden, Energieabschaltungen und die Zahlung von ausstehenden Energierechnungen.

In Katalonien engagieren sich zunehmend lokale Verwaltungen und NGOs für die von Armut betroffenen Menschen. Sie unterstützen betroffene Haushalte, sodass Rechnungen bezahlt und Wohnungen sowie Häuser geheizt werden können.

Quelle: www.sz-online.de/nachrichten/rosa-und-die-energiearmut-3548944.html; http://portaldogc.gencat.cat/utilsEADOP/PDF/6928/1438494.pdf [abgefragt am 29.11.2016]

1.3. Kongress zu Energiearmut in Katalonien

Stadt
Sabadell, Spanien
Zeithorizont
seit 2016, alle 2 Jahre
Verantwortliche Organisation
Stadtverwaltung von Sabadell

In Katalonien ist Energiearmut eine zentrale Herausforderung für Politik und Gesellschaft. Die Stadtverwaltung von Sabadell organisierte deshalb am 03. und 04. November 2016 den „1. Kongress zu Energiearmut in Katalonien". Über 400 nationale und internationale TeilnehmerInnen aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft diskutierten über Energiearmut als Herausforderung in Europa. Dabei sind sie speziell auf die Situation in Spanien und Katalonien eingegangen. Es gab Vorträge von namhaften ExpertInnen zu Energiearmut wie z.B. Harriet Thomson von der Universität Manchester. In vier parallelen Sessions wurden laufend aktuelle Themen, Herausforderungen und Lösungsansätze diskutiert und erarbeitet.

Während des Kongresses wurde eine weitere Zusammenarbeit mit zahlreichen ExpertInnen vereinbart. Gemeinsam veröffentlichen sie 2017 die diskutierten Inhalte des Kongresses kombiniert mit wissenschaftlichen Erkenntnissen. Der Kongress soll nun im 2-Jahres-Rhythmus in Sabadell stattfinden.

Während des Kongresses wurde Bezug genommen auf das „EU Fuel Poverty Network" – hier werden seit 2011 Indikatoren, Statistiken und Maßnahmen zur Bekämpfung von Energiearmut zusammengeführt. Der Unterschied zwischen regulierten und nicht-regulierten Energieversorgern in Spanien wurde immer wieder thematisiert. Ein weiteres wichtiges Thema war die rechtliche Auseinandersetzung zum Gesetz gegen Energiearmut zwischen Katalonien, dem spanischen Verfassungsgerichtshof und Energieversorgungsunternehmen.

Organisiert wurde der Kongress von der Stadtverwaltung Sabadells in Zusammenarbeit mit anderen Verwaltungen und wichtigen Organisationen und Initiativen. Er brachte viel Rückenwind in die Bestrebungen vor Ort und aktivierte das bestehende internationale Netzwerk.

Quelle: https://urban-energy.org/2016/11/10/short-report-on-the-1st-catalan-congress-on-energy-poverty/, www.congrespobresaenergetica.cat/ [abgefragt am 29.11.2016]

1.4. Peterborough Energy

Stadt
Peterborough, England
Zeithorizont
seit April 2015
Verantwortliche Organisation
Stadt Peterborough und OVO Energy

Die Stadt Peterborough kauft Strom und Gas ein und bietet ihren BewohnerInnen einen bevorzugten und kostengünstigen Energie-tarif an. Damit kann jeder entsprechend Geld sparen.

Im Vergleich zu den großen Energieanbietern in England werden günstigere Energiepreise an die KundInnnen weitergegeben. Mindestens 33% des Stroms sind aus erneuerbaren Energien.

Das Energieversorgungsunternehmen OVO bietet im Auftrag der Stadt Peterborough die kostengünstige Energieversorgung unter der Marke „Peterborough Energy" an. Über 5.000 Haushalte nehmen das Angebot bereits in Anspruch.

Zudem bietet „Peterborough Energy" Termine – 15 Minuten – vor Ort in den Haushalten an. Die BewohnerInnen erhalten Beratung zum Anbieterwechsel oder zur jährlichen Energierechnung.

Sozial schwache Haushalte erhalten eine Unterstützung „Warm homes" von 140 britischen Pfund pro Heizsaison. Jedes Jahr werden die Kriterien entsprechend definiert und von Dritten vor Ort in den Haushalten überprüft.

Quelle: www.peterboroughenergy.co.uk/ [abgefragt am 29.11.2016]

1.5. Grätzeleltern (Wien) & Energie- und Integrationsförderung (Wörgl)

Stadt
Wien
Zeithorizont
2012 - laufend **Verantwortliche Organisation**
Caritas Wien in Kooperation mit der Gebietsbetreuung Stadterneuerung und anderen PartnerInnen

Stadt
Wörgl
Zeithorizont
01.Jän. bis 31.Dez. 2014
Verantwortliche Organisation
komm!unity Verein zur Förderung der Jugend-, Integrations- und

Die Grätzeleltern sind Männer und Frauen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft, die sich in ihrem Wohn- und Lebensumfeld – ihrem „Grätzel" – engagieren. Sie geben ihr erlerntes Wissen über Energieeffizienz, Wasser- und Stromverbrauch, Müllvermeidung und Mülltrennung, sub-stanzschonender Umgang beim Wohnen, bauliche Ver-besserung und Begrünung, wohnrechtliche Grundkenntnisse weiter. Zusätzlich informieren sie in 10 verschiedenen Sprachen und beraten über die Vermeidung von Schulden-fallen, Angebote und Ansprechstellen für Förderungen.

Die **Energie- und Integrationsförderung** in Wörgl ist ein mehrfach ausgezeichnetes Projekt (Sozialmarie 2015, Tiroler Energiepreis 2014, Euregio-Umweltpreis 2014) im Tiroler Unterland, welches den Bedarf nach kultursensiblen Energie-beratungen abdeckt. 19 ehrenamtliche Energiesparhelfer-Innen unterschiedlicher Herkunft wurden ausgebildet, um von Energiearmut betroffene Haushalte zu beraten, wie am effizientesten Energie und damit Betriebskosten eingespart werden können.

Beide Programme erfüllen eine niederschwellige Energieberatung, die kultursensibel vorgeht und ein brisantes Thema in einer smarten Stadt behandelt.

Quelle: www.caritas-wien.at/hilfe-angebote/zusammenleben/nachbarschaft-stadtteilarbeit/graetzeleltern [abgerufen am 21.10.2016], www.kommunity.me/projekte/energie-integration [abgerufen am 13.10.2016]

1.6. Mietzuschuss für Haushalte nach Sanierung

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Die Kosten für die Sanierung eines Hauses tragen zuerst einmal die Hauseigentümer. In der Regel werden diese Kosten in der Folge an die MieterInnen in Form einer Mietererhöhung weitergegeben. Ein Mietzuschuss für (energie-)armutsgefährdete Haushalte könnte zusätzliche Mietkosten nach einer Sanierung abfedern. Finanzielle Mittel für Heizkostenzuschüsse in den Bundesländern könnten teilweise für diesen Mietzuschuss – z.B. als Solidaritätsfonds – vorgesehen werden. Damit kann die Sanierung von Häusern auch für die Eigentümer an Attraktivität gewinnen. Ein Beispiel dafür ist die Mietzinsbeihilfe: www.alleinerziehen.at/mietzinsbeihilfe. HauptmieterInnen können diese Beihilfe beim Finanzamt beantragen. Gefördert werden einkommensschwache Haushalten, wenn es zu einer wesentlichen Erhöhung des Mietzinses kommt. Gründe dafür sind z.B. eine Entscheidung der Schlichtungsstelle nach Sanierungsarbeiten am Haus oder die Einhebung eines Anhebungs-, Erhaltungs- oder Verbesserungsbeitrages seitens der Hauseigentümer.

1.7. Sozialmarkt für energieeffiziente Geräte

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Ein Sozialmarkt speziell für energieeffiziente Geräte könnte die Verbreitung neuer Technologien und Geräte bei einkommensschwachen Haushalten fördern. Finanzielle Förderungen für effiziente Elektrogeräte können damit direkt die passende Zielgruppe erreichen anstatt Haushalte zu fördern, die sich die neuen Geräte sowieso leisten können. Die Zugangsberechtigung kann mit Sozialmarktausweis oder Sozialpass sichergestellt werden. Denkbar ist auch der vergünstigte Verkauf von reparierten Geräten, die bestimmte Kriterien für Energieeffizienz erfüllen. Denkbar ist auch der Verkauf von reparierten Geräten – etwa vom R.U.S.Z. – die kostengünstig angeboten werden können. Folgende Geräte könnten u.a. angeboten werden:

- Leuchtmittel
- Abschaltbare Steckdosenleisten
- Zeitschaltuhren
- Waschmaschinen
- Geschirrspüler
- Elektroherde
- Wasserkocher

In bestehenden Sozialmärkten werden zurzeit im Wesentlichen Nahrungsmittel angeboten. Dazu gibt es Angebote für Möbel, Kleidung oder auch Computer. Der Fokus auf Elektrogeräte kann helfen, dass in den Haushalten Energie und damit auch Geld eingespart werden kann. Eine kompetente Beratung zu den

angebotenen Geräten und Themen der Energieeffizienz könnte als Service integriert werden.

1.8. Freiwilliger Energie-Solidaritäts-Euro

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Für eine solidarische Energieverteilung und als Auffangnetzt für Haushalte, die vor der Gefahr einer Energieabschaltung stehen, können Energieversorgungsunternehmen einen freiwilligen Energie-Solidaritäts-Euro einheben. Dieser Solidaritäts-Euro kann auf der Energierechnung angeboten werden. Mit einem Hinweis auf der Rechnung, dass jeder Euro, der freiwillig über die eigene Rechnung bezahlt wird, in einen Solidaritätstopf kommt und damit Haushalte in Not unterstützt werden. Mit so einer Aktion können Menschen auf freiwilliger Basis sich solidarisch zeigen und unmittelbare Nachbarn, denen es gerade nicht so gut geht, unterstützen. Die Spenden kommen in einen Fond, zu dem Menschen mit geringen Einkommen (z.B. Einkommen unter der Armutsgrenze) transparenten Zugang zu Unterstützungen bekommen. Mit dem freiwilligen Energie-Solidaritäts-Euro könnten ineffiziente Geräte getauscht, Sanierungen vollzogen und Aufrüstungen für einen geringeren Energieverbrauch finanziert werden und/oder Energieabschaltungen verhindert werden. Im Kern geht es somit um die Ermöglichung für Hilfe vor Ort und Schaffung von Verteilungsgerechtigkeit durch Solidarität.

1.9. Selbstverpflichtung gegen Energieabschaltungen im Winter für EVUs

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

In sozialen Härtefällen können manche Haushalte nicht ihre Energierechnungen bezahlen. Vor einer möglichen Abschaltung, gibt es Mahnungen durch das Energieversorgungsunternehmen (EVU). Zudem besteht das Recht auf eine sogenannte Grundversorgung, wenn der Haushalt bereit ist eine Kaution in Höhe eines monatlichen Teilbetrages vorauszuzahlen. Eine weitere Möglichkeit ist der Einbau eins „Vorauszahlungszählers", wo Guthaben aufgeladen und entsprechend Energie genutzt werden kann.

Um soziale Härtefälle mit Energieabschaltungen speziell im Winter zu vermeiden, könnten sich Energieversorgungsunternehmen (EVUs) zusätzlich verpflichten keine Energieabschaltungen – Strom und Wärme – in den Wintermonaten zu vollziehen.

1.10. Kombination von Energie- und Gesundheitsberatung

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Energiearmut entsteht durch die Kombination von niedrigen Einkommen, hohen Energiepreisen und energieineffizienten Wohnungen bzw. Geräten. Damit einher gehen Einschränkungen des Energiekonsums auf Kosten der Gesundheit oder ein Wahlzwang, ob das verfügbare Einkommen für Essen oder Energie ausgegeben wird.

Sinnvoll ist daher die Kombination einer Energie- und Gesundheitsberatung. Damit kann ein Arzt auch Maßnahmen empfehlen, die eine Verbesserung der Wohnsituation bewirken. Denn die gesundheitlichen Auswirkungen von Kälte, Schimmel oder feuchten Wänden sind nicht akzeptabel. In Bristol wird diese Zusammenarbeit zwischen Ärzten und Energieversorgungsunternehmen bzw. Sozialdiensten bereits praktiziert.

2. Rebound-Effekte

Unerwünschte Rebound-Effekte entstehen, wenn das theoretisch mögliche Einsparpotential von neuen Technologien nicht ausgeschöpft werden kann. Es ist davon auszugehen, dass mittel- und langfristig die gesamtwirtschaftlichen Rebound-Effekte mindestens 50 % betragen. Eine vom Wuppertal-Institut in Auftrag gegebene Studie (Santarius 2012) bestätigt dieses Ergebnis. Das bedeutet, dass mehr als die Hälfte des technologisch möglichen Effizienzpotentials derzeit nicht genutzt werden kann, weil es die Art und Weise, wie Menschen gegenwärtig mit diesen neuen Technologien umgehen, nicht zulässt. Um die angestrebte und technologisch mögliche Energie- und Ressourcen-effizienz erreichen zu können, ist es erforderlich, die technologischen Innovationen frühzeitig mit sozialen Innovationen zu vernetzen und damit die Rebound-Effekte präventiv zu verringern.

2.1. Leuchtturmprojekt: smartsteps

Stadt
Zürich
Zeithorizont
2014 – laufend
Verantwortliche Organisation
ewz und BEN Energy AG

smartsteps ist eine Kundeninteraktionsplattform, in welcher ein Überblick und Einblick in den persönlichen Energie-verbrauch (Strom, Warmwasser, Heizung, udgl.) geschaffen wird. Die Plattform ist ein Forschungsprojekt aus der „2000-Watt-Gesellschaft" in

der Schweiz[1] und bringt den Privathaushalten auf unterhaltsame Art das Thema Energieeffizienz näher.

Wer persönlich zu einer energieeffizienten Zukunft beitragen möchte, registriert sich auf der Homepage und wird so ein Teil der smartsteps-Bewegung. Der Überblick über den eigenen Energieverbrauch erfolgt mit der Eingabe des Zählerstandes. Mittels der online-Plattform wird erlebbar dargestellt, wie viel Energie verbraucht wird und wie Energie optimal verwendet werden kann. Mit Challenges wird den VerbraucherInnen das Thema Energieeffizienz näher gebracht, z.B. mit einem spannenden Quiz oder durch unterhaltende Informationen. Zusätzlich können kleine bis große Aufgaben angenommen und so der aktuelle Energieverbrauch gesenkt werden. Die eigenen Erfahrungen können online der Community mitgeteilt werden und den anderen Usern bei deren Herausforderungen behilflich sein. Nach jeder abgeschlossenen Challenge gibt es die Möglichkeit, eines von drei innovativen Projekten für deren Realisierung mittels Stimmabgabe zu unterstützen. Alle innovativen Projekte stärken den gemeinschaftlichen Nutzen, tragen zur Erreichung des 2000-Watt-Zieles mit bei und müssen von der Mehrheit der smartsteps-Community unterstützt werden, damit sie realisiert werden.

Das Ziel der Challenges ist es, den Nutzenden aufzuzeigen, was sie konkret Schritt für Schritt tun können für ein energieeffizientes Verhalten. Hier sollen die User motiviert werden, ihr tägliches Verhalten in kleinen Stufen (smart steps) zu ändern und durch das notwendige, bereitgestellte Wissen die Motivation gewinnen und halten.

Unter dem Bereich „Projekte" können die oben genannten innovativen Projekte betrachtet und selber welche hinzugefügt werden. Vorausgesetzt, sie haben eine Relevanz bezüglich Energieeffizienz & Nachhaltigkeit, sind attraktiv im Sinne, dass sie Nutzende begeistern können und dass sie PR-Potential haben.

Im Bereich „Mein Bonus" wird den Nutzenden ihr individueller Fortschritt dargestellt. Im Zeitraum des Forschungsprojektes gab es verschiedene Versuchsgruppen, welche andere Bonusprogramme hatten. So konnten gesammelte Bonuspunkte gegen Gratisprodukte oder Rechnungsgutschriften eingelöst werden.

In der Begleitforschung wurde erhoben, wie die verschiedenen Rekrutierungen von den Teilnehmenden mittels Effizienzmailing angenommen wurden. Insgesamt wurden 40.000 Haushalte postalisch und 2.000 Haushalte per Mail kontaktiert. Es

[1] Die 2000-Watt-Gesellschaft wurde 2008 vom Züricher Volk per Volksabstimmung (76% Ja-Stimmen) beschlossen und beinhaltet, dass die Gesellschaft eine nachhaltige Nutzung der Ressourcen und Energieträger anzustreben hat. Gegenwärtig verbraucht der durchschnittliche Schweizer Bürger in etwa 5400 Watt pro Kopf (Stand 2013). Bis zum Jahr 2050 wird für Privathaushalte eine Primärenergieverbrauch-Reduktion auf 3500 Watt angestrebt und die 2000-Watt-Gesellschaft soll bis zum Jahr 2150 umgesetzt sein. Das entspricht 1 Tonne CO2-Äquivalente pro Person und Jahr. Näheres siehe www.2000watt.ch

gab jeweils zwei postalische Aussendungen, in denen bei der ersten Aussendung 4,22 % Nutzende sich registrierten und bei der zweiten 12,75 % (Stand 31.07.2015). Der Anteil der Registrierungen beim Mailing betrug infolge des ersten Mailings 40 % und infolge des zweiten 34 %.

Des Weiteren befasste sich das Forschungsteam mit folgenden Fragen:

- Welche Handlungen sollen für eine optimale Wirkung belohnt werden?
- Welche Art Bonus erreicht eine bestmögliche Wirkung?
- Kann mit Hilfe eines Recommender-Systems die Umsetzungswahrscheinlichkeit individuell passender Handlungsvorschläge valide prognostiziert werden, um die Umsetzung von Handlungsvorschlägen zu optimieren?
- Gibt es Varianten, bei denen Rebound-Effekte entstehen?

Stadt
Villach
Zeithorizont
01.09.2012 bis 31.10.2015
Verantwortliche Organisation
Stadt Villach

In Villach hat es ein ähnliches Vorhaben im Smart City Projekt Living Lab „SMART Mieter Villach" gegeben: die Online-Plattform „**Das Energie Genie**". Hier haben ebenfalls interessierte BürgerInnen die Möglichkeit, ihren Energiebedarf im Blick zu behalten und zu verstehen. Die Energie-Daten werden automatisch vom Smart Meter übernommen und in „Euro pro Tag" dargestellt. Via Web und Smartphone sehen die NutzerInnen, wie sie Energie verbrauchen und bekommen Energiespar-Empfehlungen. Energiespar-Tipps können bewertet, kommentiert und auf die eigene To-do-Liste übertragen werden.

Quelle: www.energieforschung-zuerich.ch/fileadmin/berichte/Bericht_Bonusmodelle__FP-1.9_.pdf [abgerufen am 13.12.2016], www.smart-steps.ch/de [abgerufen am 13.12.2016] und Villach: smartcityvillach.at/themen/das-energie-genie/ [abgerufen am 17.10.2016]

2.2. Bristol Energy Network

Stadt
Bristol, England
Zeithorizont
seit 2009
Verantwortliche Organisation
„Bristol Energy Network" ist als Verein organisiert.

Das "Bristol Energy Network" (BEN) wurde 2009 als Initiative von engagierten BürgerInnen gegründet. Es ist ein Netzwerk von 22 Mitgliedern. Darunter sind zivilgesellschaftliche Gruppen, Vereine, Organisationen und Unternehmen. Das BEN versteht sich als Schnittstelle zwischen Mitgliedern des Netzwerks und der lokalen Politik, Stadtverwaltung und Wirtschaft.

Ziel des Netzwerks ist die Förderung einer lokalen Energieversorgung mit erneuerbaren Energien, die soziale Aspekte und Autarkie mit einbezieht. Dazu wird den Mitgliedern und interessierten BürgerInnen folgende Unterstützung angeboten:

- Beratung zu Energiearmut, der Zahlung von ausstehenden Energierechnungen sowie der Auswahl günstiger Energieanbieter
- Beratung von BürgerInnen und Organisationen zu den Themen Energiesparen, und Energieeffizienz u.a. durch Verhaltensänderungen
- Beratung zur Umsetzung und Finanzierung von lokalen Energieprojekten
- Information und Lobbying für ein faires und nachhaltiges Energiesystem
- Aufbau von zusätzlichen regionalen Initiativen zum Thema Energie
- Weitere Instrumente sind Newsletter, Trainings, regelmäßige Treffen für Mitglieder und interessierte BürgerInnen

Das Netzwerk erhält seit 2014 staatliche Förderungen. Erfolgreiche Projekte sind der „Bristol Community Energy Fund" – Förderung von Energieprojekten zivilgesellschaftlicher Gruppen. „Energy Champions" – Wettbewerb zum Energiesparen in Bristol. „Bristol Green Doors" – Kampagne zur Information und Motivation in Bezug auf die energetische Sanierung von Wohnungen und Häusern.

Quelle: http://bristolenergynetwork.org/ [abgefragt am 05.12.2016]

2.3. Reparatur-Café Schraube14

Stadt
Wien
Zeithorizont
Nov. 2013 – laufend
Verantwortliche Organisation
Reparatur- und Service-Zentrum R.U.S.Z
rusz.at

Elektrokleingeräte selber reparieren, das ist im Reparatur-café Schraube14 in Wien unter fachlicher Anleitung möglich. Jeden Donnerstag können von 13 bis 16:30 Uhr Geräte repariert werden, die in einer Hand mitgebracht werden konnten (z.B. Toaster, Mixer, Bügeleisen, Haarfön, Kaffee-Filtermaschinen, Lampen) und bei denen sich eine professionelle Reparatur wirtschaftlich nicht mehr auszahlt. Die Teilnahme am Reparatur-Café ist kostenlos und die Selbstreparatur wird von Mechatronik-Fachpersonal begleitet bzw. angeleitet. Alle für die Reparatur notwendigen Arbeitsmittel, wie Werkzeuge und Messgeräte stehen vor Ort zur Verfügung. Folglich bietet Schraube14 eine professionelle Hilfe zur Selbsthilfe an.

Reparatur-Cafés haben sich ausgehend von den Niederlanden über Belgien, Frankreich und Deutschland durchgesetzt. Die Schraube14 hat die Besonderheit, dass sie ein wöchentliches Gratisangebot mit fachlich geschultem Personal anbietet. Ermöglicht wird das Reparatur-Café durch eine Übungsfirma im Rahmen des Facharbeiter-Ausbildungsprogramms StarGate.

Schraube 14 ist ein Projekt des Reparatur- und Service-Zentrum R.U.S.Z, dessen Kerngeschäft die Reparatur und die Wiederverwendung von Haushaltsgroßgeräten (speziell für Waschmaschinen und Geschirrspülern) ist. Ein weiteres großes Projekt ist das **Waschmaschinen Tuning**, in welchem die Entwicklung einer technischen

Lösung zur Reduktion des Energie- und Wasserverbrauches entwickelt wurde. Mit dieser Maßnahme wird die Lebensdauer alter Geräte maßgeblich verlängert und ein wesentlicher Beitrag zur Abfallvermeidung geschaffen.

Abfallvermeidung, Energieeffizienz und Ressourcenschonung sind wichtige Themen in einer Smart City. Das R.U.S.Z bietet Möglichkeiten gegen die geplante Obsoleszenz, die Wegwerfpolitik vorzugehen und schafft Bewusstsein für einen ressourcenschonenden Umgang mit der Technik.

Quelle: http://rusz.at/967/ [abgerufen am 03.01.2017] und

Waschmaschinen Tuning: www.klimafonds.gv.at/assets/Uploads/Blue-Globe-Reports/Energieeffizienz/2008-2011/BGR0112011EEFFneueEnergien2020.pdf [abgerufen am 17.10.2016]

2.4. Selbstverpflichtung von Smart City-Technologie-Unternehmen für eine ressourceneffiziente Nutzungsphase

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Für eine ressourceneffiziente Nutzungsphase von neuen Technologien muss sicherstellt werden, dass diese korrekt installiert sind und dass den Nutzenden der richtige Umgang laufend nähergebracht wird. Als Beispiel: Wenn jemand eine neue oder sanierte Wohnung bezieht, gibt es oft kein Bewusstsein darüber, wie die Technologien smarter Heizungs- oder Lüftungssysteme richtig angewendet werden. Zusätzlich zu der Gefahr, dass ressourceneffiziente Technologien falsch eingestellt übergeben werden oder nicht den vorausgesagten Verbrauch (bzw. Einsparung) einhalten, empfiehlt es sich, dass die Smart City-Technologien-Unternehmen in die Pflicht gerufen werden und eine Selbstverpflichtung abgeben. Diese Erklärung soll sicherstellen, dass eine ressourceneffiziente Nutzungsphase der neuen Technologien sichergestellt wird. Hier ergeben sich z.B. Möglichkeiten, dass Leasing-Modelle (nutzen statt kaufen) eingesetzt werden und von den Technologieunternehmen „persönliche BetreuerInnen für die Nutzenden" angeboten werden, welche dafür verantwortlich sind, sicherzustellen, dass die Gerätschaften die korrekten Einstellungen aufweisen und die Nutzenden den richtigen Umgang kennen.

2.5. Suffizienz bei Änderungen von Lebensphasen thematisieren

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Das Thema Suffizienz könnte als Teil eines nachhaltigen Lebensstils gefördert und verbreitet werden. Gerade beim Übergang von einzelnen Lebensphasen wie Umzug in eine andere Stadt, Kinder bekommen usw. können neue Lebensstile erlernt und umgesetzt werden. So bieten manche Städte „Willkommens-Pakete" mit Informationen zur Stadt und dem eigenen Bezirk an.

3. Übermäßiger Energieverbrauch

3.1. Der Gläserner Haushalt

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Eine sogenannte Wanderausstellung mit klassischen Haushaltsgeräten, die jeder kennt, wo die Bandbreite zwischen energieeffizienten und nicht-energieeffizienten Haushaltsgeräten sichtbar gegenübergestellt werden. Die BesucherInnen sollen die Möglichkeit haben, das Thema Energieverbrauch und „Energie-Größen" visuell zu erleben und den unterschiedlichen Energieverbrauch, je nach Gerät und Bedienung, zu erkennen. Dies könnte z.B. mit einem begehbaren Anhänger, der von Station zu Station fährt, realisiert werden. Eine weitere Installation im gläsernen Haushalt kann ein Fahrrad sein, das Strom erzeugt und mit welchen die verschiedenen Haushaltsgeräte betrieben werden. So ein Fahrrad stellt eine einfache Form dar, benötigte Energie in Relation zur Herstellung sichtbar zu machen. Der benötige Strom kann dann darauf umgelegt werden, wie viel Strom ein Photovoltaikpanel oder ein Windrad erzeugen kann.

3.2. Energiespar-Infosystem mit Speech Code

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Die richtige Bedienung der eigenen Haustechniken für einen ressourcenschonenden Einsatz ist für die BewohnerInnen meist nicht selbsterklärend. Für eine bewusste Bedienung der jeweiligen Haustechnik in Verbindung mit einem zeitgerechten Ressourceneinsatz inkl. einer fachgemäßen Technikbedienung und sinnvollen Energiespar-Tipps ist ein gut sichtbar angebrachtes individuelles Informationssystem im Hauseingangsbereich empfehlenswert. Dieses sollte sehr bildhaft gestaltet sein, wenig Text beinhalten und kann spielerische Elemente besitzen, wie z.B. Bereiche zum Aufklappen oder Umdrehen. Zu den einzelnen Informationsthemen können Webseiten-Links und QR-Codes angeboten werden, welche zu weiteren Information (kurze Erklärvideos, Energiespart-Tipps, Bedienungsanleitungen, Produkttests, uvm.) einladen. Zusätzlich kann das Energiespar-Informationssystem mit Speech-Code-Felder (siehe https://speechcode.eu/) versehen werden. Diese Felder können per Smartphone App gescannt werden und lesen den NutzerInnen einen eingespeicherten Text vor – ohne dass eine Internetverbindung benötigt wird. Die Informationstafeln sollen individuell auf die Hausgegebenheiten eingehen und den fachgerechten Umgang bildhaft und verständlich erklären. Der Speech-Code unterstützt darüber hinaus eine barrierefreie Informationsweitergabe.

3.3. Gestaffelte Energiepreise

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Über den Energietarif kann das Verhalten der NutzerInnen beeinflusst werden. Denkbar sind gestaffelte Energiepreise, sodass eine Grundversorgung mit Energie für Strom und Wärme pro m² kostendeckend und günstig angeboten wird. Der zusätzliche Verbrauch von Energie wird dann stufenweise teurer. Damit besteht ein finanzieller Anreiz Energie zu sparen. Dazu gibt es bereits viele Ideen und Beispiele, siehe auch www.smartgrid-engagement-toolkit.eu/fileadmin/s3ctoolkit/user/guidelines/guideline_designing_a_dynamic_tariff.pdf.

3.4. Anreize zum Sparen von Wärmeenergie

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Der Bezug von Fernwärme ist mit hohen Grundkosten für die Energiebereitstellung und Verteilung verbunden, die pro m² Wohnfläche berechnet werden. Der verbrauchsabhängige Anteil der Energiekosten liegt damit meist unter 50 %. Eine Tarifgestaltung mit stärkerer Einbeziehung des tatsächlichen Verbrauchs kann hier Anreize schaffen Energie zu sparen. D.h. anstatt die Grundkosten für Heizenergie hoch anzusetzen – wie aktuell bei Fernwärmeheizungen – sollten der tatsächliche Verbrauch stärker einbezogen werden.

3.5. Zinsfreie Finanzierung für die energieeffizientesten Geräte

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Der neueste Standard von energieeffizienten Geräten hilft Energie im Haushalt zu sparen. Eine 0%-Finanzierung für die energieeffizientesten Geräte würde Anreize bieten alte Geräte schneller auszutauschen. Damit könnte die Verbreitung der neuen Technologien und Geräte unterstützt werden. Die Finanzierung der Maßnahmen könnte von den Herstellern und dem Handel übernommen werden. Diese Art der Finanzierung wird im Elektroeinzelhandel in Österreich bereits teilweise angeboten. Sie sollte jedoch mit einem Kriterium an die Energieeffizienz der Geräte verknüpft werden.

3.6. Bewusstseinsbildung über Stadtzeitung

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Die Stadt lebt vor und zeigt auf, was sich alles schon tut. Die Stadt lebt vor, indem sie über die Stadtzeitung oder über eine eigene „Good News Media" Bewusstseinsbildung betreiben und Veranstaltungen anbieten. Dabei stehen Fragen im Vordergrund wie: Was tut sich in der Stadt? Was kann selber konkret gemacht werden? Und welche Vorbilder gibt es? Damit können positive Anreize geschaffen, spannende Projekte aufgezeigt sowie die Themen Energie, Rebound-Effekte und Suffizienz thematisiert werden. Hier können lokale Produkte und

Dienstleistungen vorgestellt werden und Wegen für ein gutes Leben im eigenen Grätzel nachgegangen werden.

Welche Größe hat Energie? Energie begreiflich machen und kleine bis große Möglichkeiten zeigen, wie Energie richtig eingesetzt wird und wie wir ein ressourcensparendes Leben führen können.

Rebound-Effekte haben komplexe Zusammenhänge. Eine eigene Onlineplattform kann hierbei helfen, möglichst klar und leicht verständlich das Thema darzustellen und dabei aufzeigen, dass es uns alle betrifft sowie was getan werden kann. Mit Beispielen kann hier aufbereitet werden, wie Rebound-Effekte entstehen und wie sie vermieden werden können.

Wie viele Dinge brauche ich wirklich für ein glückliches Leben? Suffizenz kann als Strategie vorgestellt werden sowie verschiedene Sharing-Modelle. Zusätzlich kann die lokale Umgebung und deren Produkte sowie Dienstleistungen aus der Region bekannt gemacht werden. Gut ist hierfür Informationen anzubieten, wo ich was in meinem Grätzel finde und wer, was in meiner Nachbarschaft anbietet.

B) Soziale Innovationen zur Verstärkung erwünschter Wirkungen technologischer Innovationen in Bezug auf nachhaltige Lebens- und Wirtschaftsweisen

In diesem Kapitel stellen wir soziale Innovationen vor, die eine Entwicklung von nachhaltigen Lebens- und Wirtschaftsweisen unterstützen. Wir haben die gefundenen Beispiele nach inhaltlichen Kriterien in folgende Themenfelder gegliedert: Ideenfindung, Kommunikation von Ideen, Finanzierung von Ideen und Projekten, Umsetzung von Ideen und Projekten in Städten, Gemeinsame Nutzung bebauter Flächen, Gemeinsame Nutzung von Grünflächen, Vernetzte Mobilität, City Logistik und Umsetzung von Ideen und Projekten in Haushalten.

4. Ideenfindung

In europäischen Städten gibt es zahlreiche Initiativen für das Thema „Crowdsourcing". Das bedeutet, die Kreativität und Ideen der Menschen in den Städten zu fördern und weiterzuentwickeln bzw. für eine Zusammenarbeit mit Stadtverwaltungen zu nutzen.

4.1. CityLab010

Stadt
Rotterdam, Niederlanden
Zeithorizont
2014
Verantwortliche Organisation
Gemeinde Rotterdam

Die Gemeinde Rotterdam fördert die Entwicklung von Ideen, deren Weiterentwicklung, Finanzierung und Umsetzung im Rahmen der Initiative „Citylab010".

Die BewohnerInnen, Unternehmen und Organisationen sind aufgerufen, ihre Ideen zur Verbesserung der Stadt einzubrin-gen. Folgende Kategorien sind 2016 vorgegeben: Sicherheit, Gestaltung öffentlicher Räume, Wirtschaft, Beschäftigung, Nachhaltigkeit und Mobilität, Wohnen, Bildung, Kultur und Sport.

„CityLab010" unterstützt die TeilnehmerInnen durch folgende Angebote während der Ideenentwicklung und Einreichung:

- 1) Von der Idee zum Plan: Ideen für Rotterdam werden auf die Website der Initiative hochgeladen. Relevante Fragen zur Darstellung der Idee sind:
    - Was ist der Nutzen für Rotterdam?
    - Was ist neu und innovativ an der Idee?
    - Welche Unterstützung braucht es für die Idee?
- 2) Plan verstärken und Förderung anfragen: Vernetzung und Zusammenarbeit zur Weiterentwicklung des eigenen Plans. Das Team von „CityLab010" bietet dazu eigene Netzwerktreffen, Beratungen durch Kontaktpersonen (siehe Kategorien oben) von „CityLab010" und Sessions mit den Wissenspartnern der Initiative: Rabobank, Hochschule Rotterdam, „Yes we care" (Beratungsunternehmen), Ploum Lodder Princen (Rechtsberatung), Mazars

Nederland (Managementberatung), Maex (Plattform zur Vernetzung und Finanzierung).Zweimal im Jahr entscheidet eine Jury der Gemeinde Rotterdam über die finanzielle Förderung der eingereichten Projekte. Entsprechende Startfinanzie-rungen werden je nach Budget der neun Kategorien (50.000 bis 650.000 Euro) vergeben.

- 3) Plan ausführen: Die Umsetzung des Plans geschieht in Abstimmung mit der entsprechenden Kontaktperson von „CityLab010".

Im Jahr 2016 standen rund 3,4 Millionen Euro für die Startfinanzierung von Ideen zur Verfügung. Ziel ist die Nutzung der Kreativität der StadtbewohnerInnen für die Stadt-entwicklung. Es gibt Raum für Experimente und Initiativen und neue Formen der Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung.

Quelle: www.citylab010.nl/ [abgefragt am 06.12.2016

4.2. Mayor´s Entrepreneur Award

Stadt
London
Zeithorizont
seit 2012
Verantwortliche Organisation
City of London

"Mayor´s Entrepreneur Award" ist eine Initiative der Stadt London zur Förderung von Start-ups aus den eigenen Universitäten. Einmal im Jahr können Studierende Projektideen in den Kategorien Luftqualität, Wasser, Energie, Transport, Lebensmittelabfälle, Recycling und Wiederver-wendung sowie „Andere" einreichen. Gefragt sind Ideen für smarte, umweltfreundliche und emissionsarme Produkte und Prozesse.

Als Vorbereitung dazu finden Workshops im Rathaus statt. Dabei lernen die Studierenden ihre Ideen weiter zu verfeinern. Zudem können sie sich mit Teilnehmern aus den vergangenen Jahren vernetzen. Jedes Jahr werden zehn Ideen für das Finale nominiert. Beurteilt werden die Einreichungen nach Originalität, Praktikabilität, Klarheit, Langlebigkeit und Emissionseinsparungen. Der oder die Gewinner erhalten jeweils 20.000 britische Pfund für die Umsetzung ihrer Ideen in einem Jahr.

Ein Beispiel für eine Einreichung in 2016 ist „greenseed" – eine Plattform für urban gardening (siehe Projektbeschreibung 2.6.2).

Die Präsentation der Ideen vor der Jury findet im Rathaus statt. Der „Mayor´s Entrepreneur Award" wird von der City Foundation (Bank) gesponsert.

Quelle: www.london.gov.uk/what-we-do/environment/smart-london-and-innovation/could-you-be-mayor-sadiq-khans-entrepreneur-2017 [abgefragt am 06.12.2016]

4.3. Green Hackathon

Stadt
Stockholm
Zeithorizont
seit 2011
Verantwortliche Organisation
CESC – Center for Sustainable Communications at KTH Royal Institute of Technology in Stockholm

Ein Hackathon ist prinzipiell ein Event, in dessen Rahmen Software und Hardware innerhalb von 1 bis 3 Tagen ent-wickelt wird. Es ist ein Wettbewerb um die besten Ideen und Lösungen für vorgegebene Probleme und Herausforderungen innerhalb kurzer Zeit.

Zwei Studierende des KTH Royal Institute of Technology in Stockholm haben 2011 das Prinzip des Hackathons in ein neues Veranstaltungsformat weiterentwickelt: "Green Hackathon". Dabei stehen Umwelttechnologien sowie nachhaltige Produkte und Dienstleistungen im Mittelpunkt der Veranstaltungen. Bisher wurden 14 „Green Hackathons" in europäischen und japanischen Städten abgehalten. Die Ideen werden zum Schluss der Veranstaltung präsentiert. Die Gewinner erhalten einen Award und können die Umsetzung der Ideen in Zusammenarbeit mit den Sponsoren – meist Unternehmen – vorantreiben.

Im Februar 2016 fand beispielsweise ein „Green Hackathon" zum Thema „Smart Cities Stockholm" statt. Gefragt waren Lösungen zu folgenden Themen:

- Die Initiative „Kjutsgruppen" vermittelt Mitfahrgelegenheiten in Schweden. Für die Nutzung der Services soll der Online-Client überarbeitet und verbessert werden.
- Das Unternehmen Sweco sucht nach neuen Lösungen, bestehende Infrastrukturen in der Stadt für die Ausstattung und Vernetzung mit Sensoren zu nutzen.
- Die Initiative „Stockholm Digital Care" versorgt alte Menschen in Stockholm und Umgebung. Wie können die gefahrenen Kilometer der Autos reduziert werden ohne Einbußen bei den Pflegediensten? Wie können die alten Menschen gut ernährt werden und gleichzeitig CO_2 und gefahrene Kilometer eingespart werden?
- Die Gemeinde Nacka nahe Stockholm sucht nach Lösungen für begrünte Fassaden, die neben positiven Klimaeffekten auch einen Teil des Regenwassers aufnehmen können.

Zur Veranstaltung durften sich 100 Teilnehmer anmelden, um innerhalb von 24 Stunden Lösungen zu den genannten Herausforderungen zu erarbeiten. Die Gewinner wurden ausgezeichnet und erarbeitete Lösungen werden nach Möglichkeit von den Projektpartnern auch umgesetzt.

Quelle: www.greenhackathon.com/ [angefragt am 09.12.2016]

4.4. Ideenplattformen – BürgerInnen sammeln Ideen

Stadt
Leipzig, Frankfurt, Hamburg
Zeithorizont
laufend
Verantwortliche Organisation
a) Freie Kommunikation und nachhaltiger Lebensstil „frekonale“ e.V.
b) Nexthamburg e.V.
c) Open Knowledge Foundation Deutschland e.V.

Auf **NextLeipzig.de** (a) kann jedeR seine Ideen für eine bessere Stadt veröffentlichen. Die Ideen werden in einer Landkarte dargestellt und können einmal im Monat in der Plauderbar (in einem Kaffeehaus) diskutiert werden.

Frankfurt Gestalten (b) funktioniert sehr ähnlich. Damit eine Initiative auch umgesetzt werden kann, braucht sie möglichst viele UnterstützerInnen. Somit sind die InitiatorInnen von Ideen angehalten, ihre Initiativen und die Ideenplattform in ihrem Umfeld zu bewerben.

Nexthamburg (c) sammelt seit 2009 Ideen für die Stadt von morgen. 2012 ist aus über 700 Ideen die Hamburger Bürgervision entstanden. Seit 2016 wird es konkreter: Mit einem neuen Ableger Stadtmacher (siehe nächste Beschreibung) wird der Nexthamburg-Ansatz auf eine neue Ebene gehoben. Denn bei Stadtmacher geht es um die Arbeit an konkreten Projekten und deren Finanzierung.

Alle drei Plattformen sind beispielhaft für eine bessere Transparenz in der Lokalpolitik, schaffen eine Möglichkeit für das Aktivwerden von MitbürgerInnen und fördern die Eigeninitiative und -verantwortung der StadtbewohnerInnen.

Quelle: a) www.nextleipzig.de, b) www.frankfurt-gestalten.de, c) www.nexthamburg.de [abgerufen am 11.11.2016]

4.5. Stadtmacher

Stadt
Hamburg
Zeithorizont
seit 2014
Verantwortliche Organisation
Nexthamburg Plus UG

Die Plattform „Stadtmacher“ wurde 2014 in Hamburg entwickelt und ist für Crowdsourcing- und Crowdfunding geeignet. Städte und Kommunen können die Plattform nutzen, um Ideen zu vorgegebenen Themen und Heraus-forderungen zu generieren, zu veröffentlichen und eine Finanzierung zu organisieren. Folgende Schritte sind im Prozess vorgesehen:

- Die Stadt legt ein Thema bzw. eine Herausforderung fest;
- Einen Monat lang werden Ideen dazu gesammelt;
- Crowdfunding der Ideen;
- Umsetzung der Projektideen.

Es werden nationale und internationale Projektbeispiele als Inspiration für die gesuchten Themen und Herausforderungen dargestellt. Die Plattform Stadtmacher

beinhaltet eine eigene Crowdfunding-Plattform, durch die erste Schritte oder sogar das gesamte Projekt finanziert werden können.

Fallbeispiel: Die Stadt Hamburg wächst, daher wurden 2016 Projekte gesucht, die Hamburg als offene „Willkommensstadt" unterstützen. Eigene Ideen konnten von HamburgerInnen eingereicht werden. Die Stadtverwaltung unterstützte bei der Projektentwicklung durch fachliche Beratung.

Quelle: www.stadtmacher.org/ [abgefragt am 09.12.2016]

4.6. Zukunftsstraßenbahnen

Stadt
Dresden
Zeithorizont
1 Tag am 8.Oktober 2015
Verantwortliche Organisation
Stadt Dresden

„Was siehst du in Dresdens Zukunft" wurden Dresdner BürgerInnen in zwei Straßenbahnlinien gefragt. Mittels Klemmbrett, Stift und Klebezettel konnten alle Fahrgäste ihre Ideen notieren und an die Wand kleben. Die über 700 Zukunftsvorstellungen reisten weiter und sind als Ideenfindung für die Zukunftskonferenz in Dresden weiterverwendet worden. Die Zukunftsbahn bezeichnet sich selber als Experiment für morgen und bezieht ohne Auswahlkonzept eine große Breite an Menschen ganz zufällig mit ein.

Quelle:
www.dresden.de/de/leben/gesellschaft/buergebeteiligung/zukunftsstadt/phase1/zukunftsbahn.php [abgerufen am 21.10.2016]

5. Kommunikation von Ideen

Mit der Kommunikation von Ideen kann die Bekanntheit von neuen, smarten Technologien durch soziale Innovationen gefördert werden. Darstellungen von Best-Practice-Beispielen fördern das Bewusstsein für neue Ansätze für die Umsetzung einer nachhaltigen Entwicklung in Städten.

5.1. Stories of Change

Stadt
Dresden
Zeithorizont
2015, 2016
Verantwortliche Organisation
Sukuma arts e.V.

Unter dem Motto „Catch the Change" wird die Dresdner Bevölkerung aufgerufen, Geschichten des Wandels filmisch einzufangen. Initiativen für eine lebenswertere, nachhaltigere, weltoffenere und zukunftsfähigere Stadt werden aufgefordert, Geschichten des Wandels filmisch einzufangen. Die selbst gedrehten Videoportraits können auf der Homepage betrachtet werden. Dort ist

das Publikum gefragt zu entscheiden, welche zwei Projekte eine professionelle Filmproduktion samt Ausstrahlung in Dresdner Kinos gewinnen sollen.

Durch die Förderung der Eigeninitiative ermöglicht Stories of Change über einfache Handyvideos, die Bürger für den Wandel und einen nachhaltigen Lebensstil zu inspirieren und möglicherweise auch aktiv werden zu lassen.

Quelle: www.stories-of-change.org [abgerufen am 05.12.2016]

5.2. Dresden im Wandel

Stadt
Dresden und Wien
Zeithorizont
laufend
Verantwortliche Organisation
Keine genannt

Dresden im Wandel (a) ist eine vernetzende Plattform für konstruktive Initiativen. Die Plattform betreibt eine Landkarte für Gruppen, die im Bereich der Nachhaltigkeit aktiv sind und gibt Auskunft über aktuelle Veranstaltungen. Die Plattform ist ein Netz an Menschen, die an ihren jeweiligen Projekten arbeiten und die Verbindungen zu anderen aktiven Menschen der Stadt halten und aktiv nutzen möchten. Dresden im Wandel ist kein Verein. Sie bedienen sich existierender Vereine, sofern dies zweckmäßig ist (z.B. für Projekte, die zwingend einen juristischen Träger brauchen). Dresden im Wandel ist eine Idee, der JedeR folgen kann.

Eine ähnliche Plattform für die Kommunikation von Partizipationsprozessen gibt es in Wien. **Wien Gestalten** (b) ist eine Informationsdrehscheibe für interessierte Menschen, die mitgestallten möchten. Aktuelle Projekte und Termine zu Kinder- und Jugendpartizipation, zur Gestaltung von Gemeinschaftsgärten und Parks, Straßen oder Plätzen, zur Entwicklung von Stadtteilen, wie auch Projekte von Grätzelinitativen, der Lokalen Agenda 21, Gebiets-betreuungen und des Stadtteilmanagements werden auf der Homepage kommuniziert.

Vernetzung und Partizipation haben eine wichtige Schlüsselrolle in der Smart City. Dresden im Wandel und Wien Gestalten ermöglichen diese Vernetzung und machen sichtbar, „was es schon wo gibt" an Initiativen für eine nachhaltige Stadt.

Quelle: a) www.dresden-im-wandel.de [abgerufen am 05.12.2016], b) www.wiengestalten.at [abgerufen am 19.12.2016]

5.3. Communityreporter

Stadt
Leeds (EN), Huddersfield (EN), North Ayreshire (EN), Charlestown (EN), Lower Kersal (EN) und Köln (DE)
Zeithorizont
laufend
Verantwortliche Organisation
Institut der Community Reporter

Beim Community Reporting geht es im Wesentlichen darum, Geschichten zu erzählen: von eigenen Erfahrungen, Erlebnissen und Themen, die einen bewegen, in eigenen Worten und Medien. Dies können Videos, geschriebene Artikel, Fotos oder Audioaufnahmen sein, die auf der Webplattform mit anderen geteilt werden. Community Reporting ist ein Werkzeug, um Geschichten zu erzählen, Gemeinschaften zu schaffen und zu fördern. Die angehenden Community-ReporterInnen bekommen in einem Workshop eine Schulung über die journalistische Praxis, wie Ideen entwickelt, Geschichten erzählt, Projekte geplant und schließlich produziert und kommuniziert werden. Regel-mäßige Stammtische fördern den weiteren Austausch und die Entwicklung von Ideen oder Herangehensweisen in der Reporter-Community. Berichtet wird über Aktionen, Kunst, Musik, Sport, Umwelt und alles, was in der Stadt passiert.

Das Institut der Community Reporter (ICR) wurde von der englischen NGO People's Voice Media gegründet. Das ICR betreibt die Webseite, auf der die Community Reporter ihre Stories und Beiträge einstellen und damit einer breiten Öffentlichkeit zugängig macht.

Quelle: communityreporter.net/de/uber-uns, https://youtu.be/JRfuZAbQHGM [abgerufen am 05.12.2016]

5.4. Vorbilder vor den Vorhang holen

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Bekannte Persönlichkeiten und authentische BürgerInnen können einen nachhaltigen Lebensstil vorleben und öffentlich vertreten. Dazu können Personen ausgewählt und nominiert werden, die Themen die nachhaltige Stadtentwicklung und Energieeffizienz glaubwürdig vertreten und fördern können. Es können relevante Initiativen und Projekte aus der eigenen Stadt vorgestellt werden. Damit können neue Lebensstile vorgelebt werden, die eine Orientierung geben als Alternative zu aktuellen Trends.

Es können auch nachhaltige Unternehmen und Betriebe mit deren Produkten und Dienstleistungen „vor den Vorhang" geholt und ausgezeichnet werden, siehe z.B. ÖkoBusiness Wien.

5.5. Exnovations-Agentur

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Neben der Generierung zahlreicher neuen Innovationen braucht es wieder das gute Schließen von Innovationen

oder das Rausnehmen von nicht (mehr) benötigten Innovationen. Dieser Prozess kann auch als „sich befreien von Dingen" beschrieben werden. Zu Grunde liegt hier das bildliche Beispiel: wenn ich ein volles Wohnzimmer habe und ich dieses neu und innovativ gestalten möchte, dann muss ich zu allererst das alte Zeug raus räumen; damit ich Platz für Neues habe. D.h. für das Schaffen von Neuem kann es ratsam sein, sich von Altem freizumachen – das kann für Privates wie auch Öffentliches gelten.

Eine Exnovations-Agentur sollte sich somit mit allen Möglichkeiten beschäftigen, die vor der Entstehung neuer Innovationen passieren sollten. Mögliche Themengebiete können sein:

Öffentliche Rituale

Öffentliche Rituale dienen dazu, Dinge, die noch da sind, wir aber nicht mehr brauchen, aufgeben zu können. Als persönliche Unterstützung können öffentliche Rituale genutzt werden Ideen oder Dinge aufzugeben. Ein Beispiel wäre ein öffentliches Statement, wo JedeR sagen kann „ok, ich gebe jetzt eine Sache auf, die ich nicht mehr brauche". Das kann das Rauchen oder auch im Hinblick einer nachhaltigen Stadtentwicklung z.B. das Aufgeben des eigenen Autos oder eine Selbstverpflichtung zu einem Experiment hin zu einem nachhaltigerem Lebensstil (Beispiele siehe 12.1 Leuchtturmprojekt 200 Familien, Seite: 48) sein. D.h. ein Raum wo ein Statement gesetzt werden kann – im visuellen, öffentlichen Raum wie auch in den Sozialen Medien.

Öffentlicher Raum

Für das Abschließen braucht es auch Räume, damit Kreisläufe entstehen und gute Übergänge geschehen können. Entstehungsräume wie FabLabs und Co-Working-Spaces in denen soziale Innovationen stattfinden können, sind auch dafür dienlich, dass das Nichtmehr-Benötigte geschlossen werden kann. In FabLabs und Co-Working-Spaces sind Menschen zu finden, die etwas umsetzen wollen. Diese sollen dort auch auf Unterstützung treffen, Altes ablegen zu können und neue Innovationen zu gestalten. Diese Räume können aktiv den Auftrag bekommen, neben dem Erschaffen von Innovationen auch für das gute Abschließen zu sorgen.

Trainings und Bewusstseinsbildung für Scheitern, Tod, Fehler und Loslassen

Damit das Verabschieden gut funktioniert, braucht es Trainings, Bewusstseinsbildung für Scheitern, Tod, Fehler und Loslassen. Gesellschaftlich gibt es ein Tabu, vor allem was das Scheitern und den Tod betrifft. Damit das Loslassen von Dingen und das Akzeptieren von Fehlern passieren können, bedarf es ein Training. Vielleicht einen „Lerngang für charmantes Scheitern". Hier geht es nicht darum, dass Aufgaben frühzeitig aufgegeben werden, sondern, dass wir an Dingen so lang wie möglich und bewusst dranbleiben, aber den richtigen Moment erkennen, wann es keinen Sinn mehr macht und an diesem Zeitpunkt die Dinge

loslassen. Loslassen lernen, Verlernen lernen, Routinen aufgeben lernen und damit Platz für Neues schaffen.

Award für die Verabschiedung der sinnlosesten „DINGE"

Einen Award, einen Preis für die Verabschiedung der sinnlosesten Dinge in der Stadt. Aber nicht so, dass Sinnloses einen Award bekommt, sondern es bekommen jene einen Preis, die etwas Sinnloses beendet bzw. beerdigt haben. Also jene, die etwas wirklich abschließen und sagen „ok das brauchen wir nicht mehr". Die Besten bekommen diesen Preis, welcher aufzeigt „das haben die richtig gut gemacht – sinnvoll beendet".

Weitere Möglichkeiten

- Symbolischer Innovationsfriedhof: für alle schädliche Gegenstände wie z.B. Asbest oder andere nicht mehr benötigten Dinge. Einen Ort, an welchem jene Innovationen, die nicht mehr benötigt werden, einen Platz bekommen. Hier ist alles zu Ende oder fängt von vorne an. Als Beispiel gibt es schon einen Ideenfriedhof in der Zotter Schokoladen Erlebniswelt. Quelle: www.zotter.at/de/zotter-erlebniswelt/attraktionen/essbarer-tiergarten/attraktionen.html
- Schrumpfen und Verkleinern lernen: nicht alles muss groß sein.

5.6. Best-Practice Plattform

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Für das Sichtbarmachen von guten Beispielen und interessanten Vorbilder in der eigenen Stadt, eignet sich eine Onlineplattform. Diese Plattform soll zum einen Aufzeigen, was sich im Bereich Nachhaltigkeit wo tut sowie welche Gruppen und Menschen wo aktiv sind. Es soll aufgezeigt werden, wie die einzelnen Projekte aufgebaut sind, welche Inhalte sie haben und wie die Realisierungen funktionieren. Kontaktdaten, Andresse sollen auf der Plattform für die Kontaktaufnahme von Interessierten gut ersichtlich zur Verfügung gestellt werden. Da es in mehreren Städten schon meist mehrere ähnliche Plattformen gibt, kann diese Webseite alle weiteren sichtbar machen und darauf verlinken. Projekte in folgenden beispielhaften Kategorien sind wünschenswert:

- Aktive Gruppen/Vereine im Bereich Nachhaltigkeit
- Aktivitäten und Veranstaltungen im Bereich nachhaltige Lebensstile
- Online Plattformen zur Förderung nachhaltiger Lebensstile (Ab Hof Apps, CO_2 Einspar- oder Kompensationsplattformen, Foren, uvm.)
- Partizipationsprozesse (im eigenen Wohnviertel und in der Stadt)
- Finanzierungsmöglichkeiten für nachhaltige Projekte
- Sharing Modelle

- Gemeinsame Nutzungen bebauter Fläche
- Urban Farming

Die Plattform soll nicht nur online zur Verfügung stehen, sondern den Austausch zwischen den Städten und ihren BürgerInnen mit Veranstaltungen im Realen fördern.

6. Finanzierung von Ideen und Projekten

Die Finanzierung der Umsetzung von Maßnahmen und Ideen ist von zentraler Bedeutung. Ergänzend zu bestehenden Fördermitteln in Städten, Bundesländern/Regionen und Ländern können neue Finanzierungsformen wie Crowdfunding-Plattformen genutzt werden. Damit kann es auch gelingen, die (finanzielle) Top down-Abhängigkeit von Bottom up-Initiativen zu verringern.

6.1. Spacehive

Stadt
London
Zeithorizont
seit 2012
Verantwortliche Organisation
Spacehive ist als Start-up organisiert.

„Spacehive" wurde 2012 von einem Architektur-Journalisten in London gegründet. Als Crowdfunding-Plattform fördert das Unternehmen die Finanzierung und Umsetzung von lokalen Projekten in ganz England. Gefragt sind Projekte, die eine Verbesserung der lokalen Lebensqualität bewirken und der Gemeinschaft nützen. So werden etwa lokale Veranstal-tungen initiiert und finanziert, Grünräume neu gestaltet und genutzt. Die Projekte sind in folgende Kategorien eingeordnet:

- Sport und Spiel
- Parks und Gärten
- Kunst und Kultur
- Gebäude
- Ernährung und (urbane) Landwirtschaft
- Straßen und Infrastruktur

Die einzelnen Projekte werden auf der Online-Plattform „Spacehive" veröffentlicht. In der Folge steigt die Bekanntheit der einzelnen Projekte und engagierte Menschen, Unternehmen und Organisationen spenden für ihre Lieblingsprojekte Geldbeiträge. Neben der Finanzierung durch die „Crowd" können weitere Förderungen für das Projekt organisiert und damit kombiniert werden.

„Spacehive" unterstützt die Finanzierung und Durchführung der Projekte. Dazu stellt das Unternehmen entsprechende Werkzeuge für das Projektmanagement zur Verfügung. Jedes Projekt wird von einer Partnerorganisation in Bezug auf Status quo und die Umsetzbarkeit überprüft.

Sapcehive besteht seit 2012 und hat bereits 145 erfolgreiche Projekte mit einem Gesamtwert von 4,2 Millionen britischen Pfund finanziert. Die Plattform wird vom „Big Lottery Fund" und „Business in the Community" unterstützt. Entwicklungspartner der Plattform ist Deloitte.

Quelle: www.spacehive.com/ [abgefragt am 07.12.2016]

6.2. Nachhaltigkeitsfonds

Stadt
Amsterdam
Zeithorizont
seit 2015
Verantwortliche Organisation
Stadt Amsterdam

Die Stadt Amsterdam hat 2015 den Nachhaltigkeitsfonds – in Niederländisch „Duurzamheidsfonds" – eingerichtet. Dieser Fonds fördert Projekte zur CO_2-Reduktion und Kreislaufwirtschaft. Mit einem Budget von insgesamt 40 Millionen Euro werden Kredite für nachhaltige Projekte vergeben mit einem günstigen Zinssatz von 2%. Die Laufzeit der Kredite beträgt maximal 15 Jahre.

Der Nachhaltigkeitsfonds unterstützt die Umsetzung der Nachhaltigkeits-Agenda der Stadt. Danach sollen bis 2020 rund 20% mehr erneuerbare Energien erzeugt und die Energieeffizienz um rund 20% reduziert werden. Die Projekte müssen wirtschaftlich sein, sodass die Rückzahlungen samt Zinsen über die Energieeinsparungen bzw. Effizienzgewinne bezahlt werden können.

Projekte mit einem Finanzierungsbedarf zwischen 10.000 und 200.000 Euro können jederzeit eingereicht werden. Projekte mit bis zu 500.000 Euro Kapitalbedarf müssen in eigenen Finanzierungsrunden für festgelegte Themen eingereicht werden. Für die Kreislaufwirtschaft gibt es beispielsweise eine eigene Finanzierungsrunde.

Eine Einsparung von mindestens 350g CO_2 (Emission entspricht ca. 3 km Fahrleistung mit einem Kleinwagen) pro investiertem Euro und Jahr muss nachgewiesen werden. Projekte können ausschließlich von Bürgerinitiativen bzw. Unternehmen eingereicht werden. Für Privatpersonen gibt es gesonderte Finanzierungskredite in der Höhe von 2.500 bis 15.000 Euro.

Quelle: www.amsterdam.nl/wonen-leefomgeving/duurzaam-amsterdam/duurzaamheidsfonds/ [abgefragt am 13.12.2016]

6.3. Regionale Energie-Effizienz-Genossenschaft

Stadt
Aachen, Norderstedt und (Berchtesgadener Land)
Zeithorizont
Oktober 2013 bis März 2016
Verantwortliche Organisation
Bundesdeutscher Arbeitskreis für Umweltbewusstes Management (B.A.U.M.)

Der Bundesdeutsche Arbeitskreis für Umweltbewusstes Management (B.A.U.M.) ist der Auffassung, dass grüne Energien alleine für eine Energiewende nicht ausreichen. Folgend gründete der Arbeitskreis im Rahmen eines Pilotprojektes des Deutschen Umweltbundesministeriums eine Genossenschaft für Energieeffizienz. Die Regionale Energie-Effizienz-Genossenschaft (REEG) sammelt Gelder von BürgerInnen, Kommunen, Unternehmen, Kirchen, Vereinen und Stiftungen für Energieeffizienzprojekte um das Ziel zu erreichen, überflüssigen Energieverbrauch zu beseitigen. Die Projekte werden in Unternehmen, kommunalen Einrichtun-gen, Privathaushalte oder sonstigen Einrichtungen durchgeführt. Die REEG als Dienst-leistungsunternehmen übernimmt die Beratung, die Finanzierung und die Durchführung der Maßnahmen durch Fachbetriebe.

Das Konzept fördert durch privates Engagement das grüne Wirtschaftswachstum in der Region, schafft neue Arbeitsplätze, reduziert Energiekosten sowie CO2-Emissionen.

Quelle:
www.baumev.de/News/7881/RegionaleEnergieEffizienzGenossenschaftenREEG.html [abgerufen am 21.10.2016], www.reeg-info.de [abgerufen am 09.11.2016]

6.4. bettervest – gemeinsam in eine bessere Stadt investieren

Stadt
Weltweit
Zeithorizont
seit 2013 – laufend
Verantwortliche Organisation
bettervest GmbH (Sitz in Frankfurt, Deutschland)

bettervest ist die erste globale Crowdfunding-Plattform für die gemeinschaftliche Finanzierung von Energieeffizienz-projekten. Hier können alle BürgerInnen mit kleinen bis großen Beträgen in Energieeffizienzprojekte von Unternehmen, Sozialträgern, Vereinen und Kommunen investieren und profitieren dabei an den durch die Umrüstung erzielten Einsparungen.

Durch die aktiven Investitionen haben BürgerInnen die Möglichkeit, ihr Umfeld zu gestalten und verdienen an den Einsparungen mit. Ein Einsatz mit großem Nutzen – für Klima, Wirtschaft und Menschen.

Gestartet wurde die Crowdfunding-Plattform mit mehreren Projekten in Frankfurt, weitete sich auf weitere deutsche Städte aus und mittlerweile können weltweit Energieeffizienzprojekten von der Crowd finanziert werden.

Quelle: www.bettervest.com [abgerufen am 25.10.2016]

6.5. Crowdinvesting mal zwei

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Crowdfunding als alternative Finanzierungsform gewinnt immer mehr an Bedeutung. Städte könnten einzelne Crowdfunding-Plattformen oder -Projekte nach bestimmten Kriterien (z.B. Energieeffizienz, Klimaschutz, Nachhaltigkeit, Gemeinwohl, soziale Verträglichkeit) unterstützen und den investierten Betrag verdoppeln. D.h. die Stadt verdoppelt das Investment in sinnvolle Projekt, sodass z.B. ein Investment von 5.000 Euro mit Unterstützung der Stadt auf 10.000 Euro verdoppelt werden kann. In England wird dieses Modell für Spenden bereits immer wieder praktiziert.

7. Umsetzung von Ideen und Projekten in Städten

Um die oft erkennbare Kluft zwischen Reden und Handeln zu überwinden, sind soziale Innovationen in Form von „InnovationLabs", Reallaboren, „Co-creation Spaces" wichtig. Hier können neue Ideen in die Praxis umgesetzt und deren Wirkungen erfasst werden. Für diese Realisierung von Ideen und Projekten in der Stadt können klar definierte „Orte der Umsetzung" geschaffen werden. Die Orte schaffen Raum für die Kreativität der Menschen: Ideen werden für die Herausforderungen der Stadt entwickelt und haben einen definierten Platz, wo sie umgesetzt werden. Durch die Partizipation von verschiedenen Akteuren, Disziplinen entsteht ein Wissenstransfer (insbesondere betreffend Umsetzungswissen) über das gemeinsame Gestalten hinaus.

7.1. Reallabore

Stadt
Stuttgart
Zeithorizont
seit 2012
Verantwortliche Organisation
Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst

In Baden Württemberg werden seit 2012 sieben Reallabore vom Ministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst mit rund 7,5 Millionen Euro finanziell gefördert. Das sind Forschungsprojekte, in denen die Stadt selbst zum Labor und zum Ort der Umsetzung wird. Damit wird transdisziplinäre und transformativ wirkende Forschung gefördert. Die Forschungsthemen, mit denen sich die Reallabore befassen, werden gemeinsam mit PraxispartnerInnen und der Zivilgesellschaft erarbeitet. Das Programm ist regional angelegt, aber die Ergebnisse können übertragen und international gestreut werden. Dazu gibt es eine Begleitforschung.

Fallbeispiel: Das Reallabor Spacesharing in Stuttgart. Neue Nutzungskonzepte für leerstehende Gebäude werden erarbeitet und umgesetzt. Dazu wird eine Online-Plattform für Spacesharing programmiert und eingesetzt. Der Raumbedarf

für verschiedene Akteure soll mit dem Konzept zu einer verbesserten Nutzungseffizienz von Gebäuden führen. Im Projekt sind folgende Inhalte geplant:

- Effiziente Auslastung und Minimierung des Leerstands
- Einbindung von kulturellen und sozialen Initiativen, Start-ups und Studierenden
- Initiieren und Begleiten von Pilotprojekten
- Immobilien als Impulsgeber für Urbanität positionieren
- Entwicklung einer Informations- und Buchungs-Plattform für Spacesharing
- Bildung eines Kompetenz-Clusters für Spacesharing

Das „Pilotprojekt 24/7" (24 Stunden, 7 Tage pro Woche) wird zurzeit umgesetzt: Vier Räume mit insgesamt 140m^2 in Stuttgart stehen von Mai 2016 bis September 2017 als Reallabor für Spacesharing zur Verfügung.

Quelle: https://mwk.baden-wuerttemberg.de/de/forschung/forschungspolitik/wissenschaft-fuer-nachhaltigkeit/reallabore/ [abgefragt am 07.12.2016]

7.2. Peterborough DNA

Die englische Stadt Peterborough hat 2012 gemeinsam mit der Agentur für Wirtschaftsförderung „Opportunity Peterborough" sowie lokalen Unternehmen und Organisa-tionen „Peterborough DNA" gegründet. Dieses partner-schaftliche Netzwerk fördert die Entwicklung von Ideen und Ansätzen für eine wettbewerbsfähige und nachhaltige Wirtschaft und Stadtentwicklung.

Stadt
Peterborough, England
Zeithorizont
Seit 2012
Verantwortliche Organisation
City Council Peterborough und „Opportunity Peterborough"

Die Angebote des Netzwerks sind in vier Bereiche gegliedert: Smart Business, Living Data, Skills und Innovation. Ausgehend von den zentralen Herausforderungen der Stadt wurde ein Ansatz erarbeitet, der soziale Initiativen und „grassroots"-Bewegungen mit einbezieht.

Das Netzwerk unterstützt die Zusammenarbeit der Mitglieder durch Veranstaltungen, Workshops und Informationen für die Umsetzung nachhaltiger Entwicklung. Mit diesem Ansatz wird die Kreativität der Menschen genutzt und verschiedene Sektoren finden neue Formen der Zusammenarbeit mit dem Fokus auf Wachstum, Innovation und Nachhaltigkeit.

Im Bereich Innovation werden von „Peterborough DNA" beispielsweise folgende Inhalte angeboten:

- „Brainwave Innovations" – eine Online-Plattform, auf der Entrepreneure, BewohnerInnen und Gruppen sich austauschen und Ideen entwickeln können in Bezug auf die Herausforderungen der Wirtschaft und der Stadtentwicklung.

- „Breakthrough Thinking Events" – Veranstaltungen, in denen die Inhalte der "Brainwave Innovations" aufgegriffen und mit kreativen Methoden weiter entwickelt werden.
- „Peterborough DNA Funding" – Maßnahmen und Projekte der vorigen Veranstaltungen für eine Finanzierung vorgeschlagen.
- „Innovation Labs" – Erarbeitung von neuen Ideen und Ansätzen z.B. für Wirtschaft und Stadtentwicklung

Zurzeit sind 188 Mitglieder und 41 Unternehmen im Bereich "Brainwave Innovations" aktiv. Drei erfolgreiche "Breakthrough Thinking Events" fanden statt. 11 Projekte von Start-ups und Kleinunternehmen wurden in 2014 und 2015 finanziert.

Quelle: www.peterboroughdna.com/demonstrators/ [abgefragt am 07.12.2016]

7.3. Smarter Together– gemeinsam g´scheiter

In Wien, München und Lyon wird mit den BürgerInnen ein Smart City Stadtteil der Zukunft geplant, um höchste Energieeffizienz und vernetzte Mobilität zu erreichen. Das Projekt sucht die Balance zwischen smarten Technologien und deren Einbettung in den Alltag der Menschen sowie in die städtischen Strukturen. Das Projekt bedient sich hierfür fünf Themenschwerpunkten:

Stadt
Wien, München und Lyon (FR)
Zeithorizont
Februar 2016 – 3 Jahre
Verantwortliche Organisation
SPL Lyon Confluence, Ma 25
Stadt Wien, Stadt München und Partner

- „Fokus Partizipation. Gemeinsam gestalten" beinhaltet einen „Urban Living Lab" – Informationen für und Beteiligung der BewohnerInnen,
- „Fokus Mobilität. Gemeinsam weiterkommen" mittels Mobilitätsstrategie, eCar- und eBikes-Sharing und eVans für die Post,
- „Fokus Sanierung. Gemeinsam wohnen" unterstützt das ökologische Sanieren von existierenden Wohnflächen und Einsatz von Photovoltaik und Solarthermie,
- „Fokus Energie. Gemeinsam versorgen" Nahwärme – Integration von Solarthermie, lokaler Speicher und Abwärmenutzung, und
- „Fokus Wissentransfer. Gemeinsam g´scheiter" beinhaltet die Öffentlichkeitsarbeit, das Wissensmanagement, den Expertenaustausch und die wissenschaftliche Begleitung.

Quelle: smartertogether.at/projekte [abgerufen am 17.10.2016]

7.4. Upcycling-Produkte aus sozial-ökonomischen Betrieben

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Neue Produkte, die durch ein „Upcycling" entstehen, helfen Ressourcen und Energie in der Produktion einzusparen bzw. Wertstoffe weiter zu verwenden. Diese Art der Produktion kann mit einer sozioökonomischen Betriebsweise kombinieren. Damit entstehen zusätzliche Arbeits- bzw. Ausbildungsplätze am 2. Arbeitsmarkt. Ein Beispiel dafür ist das R.U.S.Z. (Reparatur- und Servicezentrum) Wien, die etwa Waschmaschinen technisch überholen und mit neuen Schaltprogrammen ausstatten.

7.5. Freiräume für Experimente in der Stadt

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Neue Ideen und Ansätze für Themen wie Wohnen und Mobilität brauchen freie Räume um zu entstehen und ausprobiert zu werden. Städte könnten dafür Flächen, Grünflächen, Infrastruktur zur Verfügung stellen. So könnten neue Ansätze für die Grundbedürfnisse Ernährung, Wohnen und Mobilität erprobt und umgesetzt werden. Hier können Ideen für eine Nachhaltige Entwicklung und Resilienz in Bezug auf die Stadtentwicklung umgesetzt und weiterentwickelt werden. Das könnten sogenannte Innovations-Labs, Co-creation Spaces, Reallabore usw. in großem Maßstab sein.

7.6. Themenbezirke

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Lokale Veranstaltungen zu Kultur, Natur, Handwerk, Zusammenkommen organisieren und anbieten – genannt *die Themenbezirke*. Über moderne Technologien werden Menschen aufgerufen, sich selber zu organisieren und für Veranstaltungen zu werben und FreundInnen einzuladen – wie es bei Flashmobs üblich ist.

Hier können öffentliche Plätze als Themenbezirke fungieren und verschiedene Themen von Bezirk zu Bezirk wandern. Dies öffnet den Raum für Neues wie:

- Konzerte mit lokalen MusikerInnen;
- Potlucks: eine riesige Essenstafel lädt ein von den BesucherInnen mitgebrachtes Essen zu teilen und zu probieren, d.h. jedeR TeilnehmerIn bringt ihre/seine eigene Speise mit, welche auf einem Buffet für alle gestellt wird und JedeR kann sich nehmen und probieren was sie/er will. Gratis. Sharing is caring.
- „dare to ask"-Räume: in einer Zeit wo alle alles wissen und können müssen, bietet ein „dare to ask"-Raum die Möglichkeit Fragen zu stellen, die ich mir sonst nicht stellen traue. Wenn ein buntes Publikum (jung wie alt und mit

unterschiedliche kulturelle Hintergründen) vorhanden sind, ist die Heterogenität ein willkommener Wissenspool, welcher für Fragen genutzt werden kann.

8. Gemeinsame Nutzung bebauter Flächen

Die gemeinschaftliche Nutzung von bebauter Fläche in Städten etabliert sich zunehmend al Thema für soziale Innovationen. Beispiele dafür sind Space-Sharing-Konzepte für die gemeinsame Nutzung von Wohnraum und Parkplätzen.

Durch die gemeinschaftliche Nutzung werden Orte revitalisiert und es entstehen Räume der Begegnung.

8.1. Leuchtturmprojekt: ZZZ – ZwischenZeitZentrale

Stadt
Bremen
Zeithorizont
Seit 2009 – laufend
Verantwortliche Organisation
AAA GmbH

Die ZwischenZeitZentrale (ZZZ) identifiziert leerstehende und verwaiste Räume und Brachen und gestaltet über den Leerstand etwas Neues. Spannende Orte werden neu entdeckt und ermöglichen Menschen, die etwas tun wollen, aktiv werden zu können. So entstehen Orte der Ideen, Kreativität und Vernetzung. Hier bedient sich die ZZZ einer einfachen Zwischennutzungsformel:

Leerstand, Brache + Idee - geringe Miete

= Instandhaltung der Immobilie + Berufschance + Belebung.

Das Kernteam der ZZZ besteht aus vier Personen (Stand 2016), aufgestellt aus den Bereichen Kunst-Kultur, Geographie, Stadtplanung und Architektur. Sie spüren geeignete Objekte auf, beraten EigentümerInnen, entwickeln mit zukünftigen NutzerInnen Konzepte und verwalten Zwischennutzungsobjekte (inkl. Mietverträgen mit den NutzerInnen). Sie begleiten Initiativen von der ersten vagen Anfrage bis zur erfolgreichen Umsetzung und unterstützen bei Behördengängen und Vereinsgründungen.

Der Ansatz der Zwischennutzung wird als „Secondhand-Space" neu interpretiert und beinhaltet ein solidarisches Prinzip, fungiert als Schnittstelle zwischen Kunst und Stadtentwicklung und hat einen hohen Anspruch für Partizipation. Alte Orte werden zu neuen Orten für eine neue Generation. Gemeinschaftsprojekte werden gefördert, „social innovations" entstehen und die Nachbarschaft wird aktiviert. Es

entstehen urbane Labore ,in denen Menschen aktiv werden, Initiativen sich gründen und Vereine gebildet werden.

Die Bremer Stadtverwaltung unterstützt die Zwischenzeitzentrale und übernimmt Projektkosten von € 140.000,-- jährlich. Die Projektmittel werden zu gleichen Teilen vom Senator für Wirtschaft, Arbeit und Häfen, der Senatorin für Finanzen und dem Senator für Umwelt, Bau und Verkehr bis 2020 getragen. Hierbei sind € 30.000,-- jährlich speziell für die Realisierung von Projekten (Versicherungen, Brandschutz, Notar, udgl.) reserviert. Weitere Partner sind der Senator für Kultur, die Immobilien Bremen und die Wirtschaftsförderung Bremen GmbH.

Thomas Lecker-Lopatta (Senat für Umwelt, Bau und Verkehr):

„Wir haben in Bremen schon ganz vielen Leuten deutlich machen können, dass mit Zwischennutzungen junge Leute angesprochen werden können – für Stadtentwicklung interessiert werden können; Ihnen ganz konkreter Raum gegeben werden kann. Von daher sind wir doch sehr zufrieden mit der Entwicklung, die durch die ZwischenZeitZentrale mit eingeleitet und befördert wurde."

Simone Geßner (Senatorin für Wirtschaft und Häfen):

„Es gibt eine breite politische Basis in Bremen für das Thema Zwischennutzung. Es ist auch in Zukunft weiter fortzuführen und ich denke, dass Zwischennutzung eine Regelaufgabe für Bremen sein muss – für Verwaltung, für den Senat – Zwischennutzung an Orten zuzulassen und zu befördern."

2016 ist die ZZZ vom Deutschen Städtebaupreis (Kategorie Sonderpreis) ausgezeichnet worden und erhielt zusätzlich die Auszeichnung von Projekt Nachhaltigkeit: „Werkstatt N".

Weiterführende ZZZ-Literatur:

- PDF: "Schlafende Häuser wecken! 2009-2012" http://zzz-bremen.de/assets/Uploads/ZZZ-DokumenationWEBDARSTELLUNG130117.pdf
- Buch 2016: Building Platforms: Entstehungsorte schaffen. Praktische Handlungsanweisungen für die Gestaltung von Stadtraum und urbanem Zusammenleben. Zwischennutzungen als erfolgreiches Mittel der Stadtentwicklung. ISBN 978-3-86859-450-8

Quelle: www.zzz-bremen.de [abgerufen am 21.10.2016], Interview mit Daniel Schnier (ZZZ) am 19.12.2016

8.2. ampido – Parkplatz-Sharing

Stadt
deutschlandweit
Zeithorizont
laufend
Verantwortliche Organisation
Ampido GmbH

Die Plattform ampido.com ist der erste deutsche Marktplatz, auf dem Besitzer von privaten Parkplätzen oder Garageneinfahrten diese Parkmöglichkeiten in der Zeit, in der sie ihre Parkplätze selbst nicht nutzen, vermieten können. Dies führt auch dazu, dass AutofahrerInnen direkt zu ihrem Ziel fahren und nicht parkplatz-suchend durch die Stadt fahren. Das schont die Umwelt und spart Sprit.

Quelle: www.ampido.com [abgerufen am 25.10.2016]

8.3. cloudsters – Co-Working-Space

Stadt
Dresden und Hamburg
Zeithorizont
März 2014 – laufend
Verantwortliche Organisation
cloudster Unternehmergesellschaft

cloudsters ist eine Community für vernetzte, lokale Wertschöpfung und gesellschaftliches Engagement. cloudsters Dresden wird von vielen als ein Co-Working-Space wahrgenommen und hat das Besondere, dass der Raum eigenständig von den Mitgliedern organisiert und verwaltet wird. Cloudsters ist ein Raum für Menschen, die aktiv werden möchten, sich selbständig machen und ein Netzwerk an Menschen mit Know-How suchen. claudsters hat das Ziel, eine Community mit einer großen Bandbreite an Wissen zusammen zu bringen und dass das vorhandene Know-How für Alle zur Verfügung steht. Durch den Austausch von Lösungen und Wegen können anfallenden Fragen gelöst werden.

Angeboten werden Arbeitsplätze im Gemeinschaftsraum (flex desk), einen Meetingraum und 2 kleinere Büros (fix desk). Als Infrastruktur gibt es einen schnellen Internetzugang über W-Lan, einen Netzwerk-Farblaserdrucker und diverse Arbeitsmaterialien wie Whiteboards, einen Beamer und vieles mehr.

claudsters wird hier exemplarisch für die Vielzahl an Coworking-Spaces dargestellt, da diese in der modernen Stadt einen wichtigen Beitrag darstellen für die Nachfrage nach Vernetzung und die Schaffung von Arbeitsräumlichkeiten für Einzel-, Kleinunternehmen und Startups.

Quelle: dresden.cloudsters.net [abgerufen am 21.10.2016]

8.4. Pocket Mannerhatten – Space-Sharing

Stadt
Wien
Zeithorizont
Juli 2016 – Juni 2017
Verantwortliche Organisation
tatwort Nachhaltige Projekte GmbH, ARCH DI Florian Niedworok – Studio Mannerhatten, Technische Universität Wien (ESEA und RAUM isra) und RA DDR Gerhard

„Wer teilt, bekommt mehr." Auf diesem Prinzip basiert Pocket Mannerhatten: Benachbarte Liegenschaften legen ihre Nutzungsrechte an ausgewählten Flächen oder Räumen zusammen und erschließen so zusätzliche Potentiale.

Die BewohnerInnen werden aktiv mit einbezogen und Synergien zwischen benachbarten Gebäudebereichen geschaffen und ein Bonus für Gemeinwohl-Engagement wird erzeugt.

Pocket Mannerhatten stellt sich der Herausforderung, die Nutzungsrechte von kleinräumigen, benachbarten Gebäudeflächen in der Stadt (vorerst Wien Ottakring) – die aneinander grenzen – zu tauschen, zu teilen oder zusammen zulegen. Das Projekt erforscht die verschiedenen Erschließungs-Möglichkeiten und gibt einen Rahmen vor, der das Tauschen und Teilen der Nutzungen klar regelt. Hier werden sechs Möglichkeiten plus ein Joker des Teilens arrangiert:

1. Erschließung: mehrere Gebäude nutzen Stiegenhäuser und Aufzüge gemeinsam und können so Platz und Geld sparen.
2. Mobilität: Benachbarte Parkgaragen werden gemeinsam genutzt oder gebaut. Carsharing und E-Mobilität unterstützen effiziente Flächennutzung.
3. Gemeinschaftsräume: Gebäudeübergreifend genutzte Räume bieten eine größere Vielfalt und Auswahl an Freizeitangebot.
4. Grünflächen: Begrünte Fassaden, Innenhöfe, Vorplätze oder Vorgärten werden zu großen, zusammenhängenden Flächen verbunden.
5. Dachflächen: Dachflächen werden verbunden, begehbar und begrünt. So entsteht neuer Freizeit- und Naherholungsraum.
6. Energiesysteme: Energie- und Haustechniksysteme werden grundstücksübergreifend vernetzt und so effizienter und kostengünstiger.
7. Joker: Der Joker lässt die Sharing-Möglichkeit offen und ladet die Hausbewohner und –Besitzer ein, eigene Ideen und Projekte im Sinne von Pocket Mannerhatten zu entwickeln.

Auf innovative Weise werden Gebäudebereiche und -funktionen, wie bspw. Dachterrassen, Tiefgaragen, (Gemeinschafts-) Räume, Frei- und Grünflächen sowie Energie- und Haustechniksysteme verknüpft.

Ein weitere Idee ist, dass die EigentümerInnen und InvestorInnen durch ihr aktives Engagement im Rahmen eines Bonus-System für das Tauschen und Teilen belohnt werden. Je mehr Parzellen zusammenarbeiten und desto mehr Sahringoptionen

gewählt werden, umso höher der Bonus, welcher sich positiv auf Förderungen, Darlehen, Widmungen oder Infrastrukturmaßnahmen auswirken kann. Dieses Bonus-System wird derzeit noch mit der Stadt Wien gemeinsam erarbeitet (Stand Jän. 2017).

Quelle: pocketmannerhatten.at/ [abgerufen am 21.10.2016]

www.smartcities.at/stadt-projekte/smart-cities/kollaborative-stadtstrukturen-und-raeumliche-strategien-des-teilens-und-tauschens-pocket-mannerhatten/ [abgerufen am 17.10.2016]. Projektaustauschtreffen am 25.01.2017 mit (unteranderem) Projektgründer Florian Niedworok.

8.5. bring-together" – Patchwork Community

Stadt
Leipzig
Zeithorizont
2015 – laufend
Verantwortliche Organisation
bring-together

„Wer hat schon Lust, im Alter alleine zu leben?" Das Initiatorenteam von bring-together möchte das nicht und gründete eine online Plattform für alternative Wohn- und Lebensformen im Alter. Hier werden Menschen für ein gemeinsames Zusammenwohnen miteinander verbunden. Der benötigte Wohnraum wird dadurch effizienter genutzt. Auf der Website können Menschen mit gleichen Werten, korrespondierenden Charaktereigenschaften und ähnlichen Wünschen für eine gemeinsame Wohngemeinschaft gefunden werden. Mittels eines „Matching-Algorithmus" werden Menschen mit ähnlichen Vorstellungen zusammengeführt. In einem Blog werden alternative Wohnprojekte – jenseits von Seniorenheimen – vorgestellt. Dies schafft die Möglichkeit, in Würde und in einer familienähnlichen Lebensform zu altern.

Das Altern ist auf Grund der demografischen Situation ein aktuelles Thema und wird in Zukunft in der Stadtentwicklung stark berücksichtigt werden müssen. Zusätzlich ist der gemeinschaftlich organisierte Haushalt, ressourcensparender (bei Kochen, Heizen und Strom), eventuelle Hilfskräfte können geteilt werden und die WG-Haushalte brauchen weniger Quadratmeter pro Person als Singel-Haushalte.

Quelle: www.bring-together.de [abgerufen am 27.10.2016]

8.6. Geteilter Wohnraum – living communities

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Living Communities ist als Weiterführung zu Living Labs gedacht und beinhalten gemeinsame Räumlichkeiten, welche geteilt werden. Die Idee ist, dass die einzelnen Wohneinheiten kleiner sein können, wenn weiterer Räume bei Bedarf zur Verfügung stehen. Die Möglichkeiten für Gemeinschaftsräume sind vielfältig. Von Sauna, Ruheräume wie Meditationsräume hin zu Bibliotheken, Seminarräume und Werkstätten oder Bastelräume. Gemeinschaftsküchen, Schall geschützte Partyräume und gemeinsame Kinder-Spiel-Räume laden ein, sich zu treffen,

gemeinsam Zeit zu verbringen und sich zu vernetzen. Schlafräume oder Apartments können den persönlichen, kleinen Wohnraum vergrößern und Gästen einen angenehmen Aufenthalt ermöglichen.

Der Größe eines solchen Wohnprojekts sind keine Grenzen gesetzt. Dies können ganze Hochhäuser sein, einzelne Wohnhäuser oder mehrere Hausverbände.

9. Gemeinsame Nutzung von Grünflächen

„Urban gardening" und „vertical farming" sind Begriffe die den Trend für die gemeinsame Nutzung von Grünflächen und die Entwicklung der Stadtlandwirtschaft beschreiben. Durch die gemeinsame Nutzung der Flächen oder das Teilen von Obst und Gemüse sowie Gartenwerkzeugen entstehen neue Netzwerke für die Menschen in der Stadt.

9.1. Gemeinschaftsgarten – Verein UFER-Projekte Dresden e.V.

Stadt
Dresden
Zeithorizont
2011 – laufend
Verantwortliche Organisation
UFER-Projekte Dresden e.V.

Der Verein „**U**rbane **F**reiräume **E**rschließen **R**essourcen" betreibt mit allen interessierten Menschen einen Gemein-schaftsgarten. In diesem werden Nutzpflanzen angebaut, eine Selbsthilfewerkstatt betrieben und Veranstaltungen rund um das Thema nachhaltiges Gärtnern angeboten.

Gemeinschaftsgärten, Nachbarschaftsgärten ("Community Gardens"), Urban Gardening oder Urban Farming schaffen einen Rahmen für Naturerfahrung in der Stadt. Dies ermöglicht Begegnung und Gemeinschaft, schafft Raum für den Anspruch vieler StadtbewohnerInnen, sich selbst mit Obst und Gemüse versorgen zu können und bildet das Substrat für ein weitergehendes Engagement für den eigenen Stadtteil. Gemeinschafts-gärten haben schon in vielen Smart Cities Einzug gefunden und sind fixer Bestandteil der Smart City Strategie wie beispielsweise auch in Wien:

www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/landschaft-freiraum/landschaft/landwirtschaft/urban-farming.html

Quelle: ufer-projekte.de [abgerufen am 21.10.2016]

9.2. greenseed

Stadt
London
Zeithorizont
seit 2015
Verantwortliche Organisation
Greenseed Ltd.

Im Jahr 2015 wurde „greenseed" – ein soziales Netzwerk für urban gardening – von zwei engagierten GärtnerInnen gegründet. 2016 wurde die Weiterentwicklung durch den „Mayor´s Entrepreneur Award" (siehe oben) gefördert. Über eine entsprechende App können sich die Mitglieder vernetzen, Inhalte posten und sich austauschen. Die Online-Plattform des Netzwerkes dient dazu, Wissen bereitzustellen, zu begeistern und Menschen zu vernetzen. Auch neue Themen wie vertical farming werden behandelt. Das Netzwerk wurde in London gegründet und breitet sich nun auf andere Städte aus.

Quelle: http://greenseedapp.com/ [abgefragt am 06.12.2016]

9.3. Mundraub

Stadt
europaweit
Zeithorizont
laufend
Verantwortliche Organisation
Terra Concordia gUG
Deutschland

Mundraub ist eine europaweite Plattform für alle, die heimisches Obst im öffentlichen Raum entdecken und die essbare Landschaft gemeinsam gestalten wollen. Mehrere zehntausend Menschen engagieren sich, sowohl online als auch im realen Leben, um Fundorte miteinander zu teilen, gemeinsame Pflanz- und Ernteaktionen durchzuführen und für den Austausch in regionalen Gruppen. Die Vision von Mundraub ist, heimische Obstbäume, Streuobstwiesen und Obstbaumalleen zu erhalten, um so ein fruchtiges Grundauskommen für alle zu schaffen.

Mundraub schafft es, die Stadt, die essbaren Landschaften und ihre Bürger miteinander zu verbinden. Zusätzlich zum Informationsaustausch gibt es verschiedene Initiativen wie das Projekt Nachwuchs. In diesem Projekt können behördlich abgestimmte Obstbaum-Patenschaften von den Stadt-BewohnerInnen übernommen und die Bäume nach der Genehmigung selber eingepflanzt werden. Dies schafft Verantwortungsgefühl für die Stadt bzw. für den eigenen Bezirk.

Quelle: mundraub.org [abgerufen am 16.11.2016]

10. Vernetzte Mobilität

In großen Städten kommt man zunehmend ohne ein eigenes motorisiertes Fahrzeug aus. Um eine ausreichende Mobilität zu gewährleisten, gibt viele Angebote für die Kombination von Verkehrsmitteln bzw. -möglichkeiten: Öffentlicher Verkehr, Radfahren, öffentliches und privates (e-) Car-Sharing, zu Fuß gehen. Mit diesen alternativen Mobilitätsformen werden die begrenzten Flächen der städtischen Infrastruktur wesentlich effizienter genutzt und die städtische Lebensqualität positiv beeinflusst.

10.1. „Vorfahrt für Radfahrer bei roter Ampel"

Stadt
Paris
Zeithorizont
seit 2013
Verantwortliche Organisation
Stadt Paris

In Paris wurde 2013 eine neue Regelung für den Radverkehr eingeführt: „Vorfahrt für Radfahrer bei roter Ampel" – in französisch „cédez le passage cycliste au feu rouge".

Das Radfahren in der Stadt wird oft durch rote Ampeln unterbrochen. Zudem gibt es immer wieder Konflikte mit Radfahrern im toten Winkel von großen Fahrzeugen. Um das Radfahren gezielt zu fördern gibt es diese neue Regelung, wonach rote Ampeln unter Beachtung des Verkehrs überquert werden dürfen.

An rund 1.800 Kreuzungen in 30er Zonen von Paris dürfen Radfahrer, entweder nur rechts abbiegen oder geradeaus fahren. An diesen Ampeln ist ein zusätzliches Verkehrsschild montiert.

2012 gab es in Paris bereits ein erfolgreiches Pilotprojekt dazu. Die Wirksamkeit der Regelung wird wissenschaftlich untersucht. Andere Städte in den Niederlanden, Deutschland und Belgien beschäftigen sich ebenfalls mit solchen Maßnahmen zur Förderung des Radverkehrs.

Quelle: http://www.paris.fr/velo [abgefragt am 05.12.2016]

10.2. Cycle Hubs

Stadt
Manchester, England
Zeithorizont
seit 2015
Verantwortliche Organisation
Transport for Greater Manchester

In der Strategie für den Radverkehr der Stadt Manchester „Manchester Cycling Strategy" wurden „Cycle Hubs" als erweiterte Fahrradstationen vorgesehen und gebaut. Diese sind an Verkehrsknotenpunkten wie Bahnhöfen, zentralen Parkplätzen verortet. Hier stehen jeweils gesicherte Fahrradstellplätze, Schließfächer für Fahrradzubehör, Duschen, Fahrradverleih und Radreparaturangebote zur Verfügung.

Neben den „Cycle Hubs" werden im Rahmen der Strategie auch Veränderungen im Straßenverkehr zugunsten verbesserter Radwege durchgeführt und das Radfahren in Verbindung mit öffentlichem Verkehr forciert. Reparierte Fahrräder werden kostenlos an Arbeitslose weitergegeben. Zusätzlich werden Maßnahmen zur Motivation durchgeführt und praktische Kompetenzen für das Radfahren gefördert. Online-Plattformen informieren über Radfahrmöglichkeiten, Reiseplanung und den Austausch von Radfahrern untereinander.

Quelle: http://cycling.tfgm.com/Pages/default.aspx [abgefragt am 09.12.2016]

10.3. "Keine lächerlichen Autofahrten"

Stadt
Malmö, Schweden
Zeithorizont
seit 2006
Verantwortliche Organisation
Stadt Malmö

Die Kampagne "Keine lächerlichen Autofahrten" – in englisch „No ridiculous car trips" wurde 2006 von der Stadtverwaltung in Malmö gestartet. Grundlage dafür war eine Befragung der Autofahrer, wonach über 50% der Fahrten kürzer als 5 Kilometer waren. Um den Radverkehr als schnelle Alternative zum Auto zu fördern, wurden folgende Maßnahmen im Rahmen der Kampagne organisiert:

Bewusstseinsbildung – Beispiele von lächerlichen Autofahrten werden gesammelt und veröffentlicht; Radfahrer in orangener Kleidung und silbernen Radhelmen messen die Zeit für bestimmte Radstrecken in der Stadt;

Ein Plakat der Kampagne im Zentrum der Stadt wird durch einen echten Radfahrer auf einem fixierten Rad im Vordergrund inszeniert; und

die Zufriedenheit der Radfahrer wird regelmäßig erhoben.

Die Kampagne war sehr erfolgreich und regte viele Menschen zum Radfahren an. Der Anteil der Radfahrten am Modal-Split stieg von 20% (1995) auf 30% (2010).

Quelle: http://www.copenhagenize.com/2010/09/no-ridiculous-car-journeys-malmo-sweden.html [abgefragt am 05.12.2016]

10.4. Intermodale Routenplaner

Stadt
Wien und Umgebung
Zeithorizont
laufend
Verantwortliche Organisation
a) ITS Vienna Region und Verkehrsverbund Ost-Region (VOR) GmbH
b) Wiener Linien und Neue Mobilität Wien GmbH

Auf dem Weg durch die Stadt kombinieren immer mehr Menschen verschiedene Verkehrsmittel. Für die Routenplanung gibt es unzählige Angebote, wobei die Angebote für eine vernetzte intermodale Routenplanung noch eher selten aufscheinen. Hier werden zwei intermodale Routenplaner exemplarisch vorgestellt:

AnachB (a) ist ein Routenplaner, der die geplante Route über die verschiedenen Mobilitätsangebote wie

dem Auto, dem öffentlichen Verkehr oder mit dem Fahrrad gleichwertig darstellt. Über die Funktionen „Bike & Ride" (für Fahrten in Kombination mit Fahrrad und öffentlichem Verkehr), „Fahrradmitnahme", „Park & Ride" (für Fahrten in Kombination mit dem Auto und dem öffentlichen Verkehr) und „Kiss & Ride" können die verschiedenen Mobilitätsformen miteinander kombiniert werden. Zusätzlich können auf der Karte Points of Interest (wie Fahrradabstellplätze, Leihfahrräder, Verkehrsmeldungen, Parkplätze und Garagen und vieles mehr) dargestellt werden.

Ganz frisch aus der Ideenschiede kommt die **WienMobil** (b). WienMobil ist eine App die ebenfalls die verschiedenen Mobilitätsangebote wie Öffis und Fahrrad darstellt. Sie integriert zusätzlich verfügbares Car-Sharing und Taxis. Die Route kann mit allen Mobilitätsformen kombiniert werden und die User können die für sie passende Route je nach Fahrdauer, Preis oder auch ökologischem Fußabdruck auswählen.

Quelle: a) smartcity.wien.gv.at/site/projekte/verkehr-stadtentwicklung/anachb-smart-von-a-nach-b/ [abgerufen am 16.12.2016] anachb.vor.at/ [abgerufen am 16.12.2016] b) www.wienerlinien.at/eportal3/ep/channelView.do?channelId=-58030&programId=176702#176702 [abgerufen am 16.12.2016]

11. City Logistik

Die Anzahl der ausgelieferten Pakete in großen Städten Europas steigt jährlich. Die Auslieferung von Paketen und Teillieferungen erzeugt in Städten zusätzlichen Wirtschaftsverkehr. Gerade Innenstädte spüren daher die negativen Auswirkungen von Citylogistik, da jeder Anbieter seine Waren selbst ausliefert und es bisher wenige Kooperationen für die Bündelung dieser Waren- und Paketströme gibt. Die nachfolgenden sozialen Innovationen zeigen Alternativen auf.

11.1. „Binnenstadservice Nederland"

Stadt
Nijmegen, Niederlande
Zeithorizont
seit 2008
Verantwortliche Organisation
Binnenstadservice (Stiftung und Unternehmen)

Binnenstadservice tritt als unabhängiger Akteur für Citylogistik auf. Der Logistikstandort befindet sich am Rande der Stadt. Dort werden Einzellieferungen für Geschäfte und Privatpersonen in deren Auftrag entgegen genommen. Anschließend werden die Lieferungen neu gebündelt und von lokalen Logistikunternehmen mit umweltfreundlichen Fahrzeugen – Transporter mit Erdgasantrieb, Fahrradkuriere inkl. Lastenräder – ausgeliefert.

Binnenstadtservice informiert die Geschäfte und Privatpersonen über das Konzept und schließt mit Ihnen Verträge ab. Gegenüber großen Logistikunternehmen und Paketdiensten kann Binnenstadservice eine kosteneffizientere Lösung für die Logistik in der Innenstadt anbieten. Zurzeit sind nämlich die Kosten für die „Last Mile" mit bis zu 40% der Transportkosten sehr hoch. Binnenstadservice beauftragt per Franchise-Konzept lokale Anbieter für die Citylogistik, die mit umweltfreundlichen Fahrzeugen die Lieferungen ausführen.

Binnenstadservice für Geschäfte: Geschäfte in der Innenstadt können den Binnenstadservice beauftragen, eingehende Lieferungen entgegenzunehmen, zu bündeln und auszuliefern. Zudem können Lieferungen auch gleich zur Versendung mitgegeben werden. Zusatzleistungen („Value Added Logistics") sowie Rücknahmen von Verpackungs-abfällen werden angeboten.

Binnenstadservice für Privatpersonen: Bewohner der Stadt können neuerdings den Service „Goerderencircel" in Anspruch nehmen. Pakete werden im Auftrag entgegen genommen und abends mit dem Lastenrad an die Zieladresse ausgeliefert. Gleichzeitig können z.B. Elektroaltgeräte gleich mitgegeben und einer Aufbereitung zugeführt werden.

Binnenstadservice in Nijmegen ist seit der Gründung 2008 als Stiftung organisiert. 14 weitere Standorte werden als Unternehmen geführt.

Quelle: http://www.binnenstadservice.nl/english/ [abgefragt am 09.12.2016]

11.2. TiMMi Transport

Stadt
Leipzig
Zeithorizont
laufend
Verantwortliche Organisation
Timmi Transport

TiMMi ist eine Mitnahmegelegenheit für Dinge. Die Idee ist, dass ein Paket einfach von jenen Menschen mitgenommen wird, die zufällig in diese Richtung fahren, wohin Andere etwas geliefert bekommen möchten. Die Internetplattform hat viele regionale, nachhaltige Partner und ermöglicht zusätzlich ehrenamtliche Spendentransporte aller Art.

TiMMi vernetzt die Menschen in einer Stadt und ermöglicht, dass Menschen, die zufällig in dieselbe Richtung fahren wo ein Paket hin soll, dieses mitnehmen; das reduziert das Verkehrsaufkommen und spart CO2.

Quelle: timmi.io [abgerufen am 25.10.2016]

12. Umsetzung von Ideen und Projekten in Haushalten

Wie können Bürgerinnen und Bürger in ihren Haushalten unterstützt und motiviert werden einen nachhaltigen Lebensstil zu führen und umweltbewusst zu leben? Die folgenden Projekte zeigen dazu unterschiedliche Lösungsansätze auf.

12.1. Leuchtturmprojekt 200 Familien

Stadt
Freiburg und Besançon (FR)
Zeithorizont
Mai 2011 – Juli 2012
Verantwortliche Organisation
Umweltschutzamt, Stadt Freiburg

„200 Familien aktiv für das Klima" ist ein interaktives Projekt, welches mit den teilnehmenden Familien gemeinsam veranschaulicht, wie es funktioniert, nachhaltige Entwicklung persönlich zu leben.

Die mitmachenden Familien treten miteinander in den Dialog und sprechen über ihre Gewohnheiten, welche Auswirkungen diese haben und was im Alltag aktiv für das Klima getan werden kann.

Ein Jahr lang sind die teilnehmenden Haushalte auf unterschiedlichen Ebenen für eine CO_2-sparende und ressourcenschonende Lebensweise sensibilisiert und zu eigenem Engagement motiviert worden. Von Seiten des Organisationsteams wurde intensiv darauf geachtet, dass alles auf Augenhöhe stattfindet, persönliche Handlungsmöglichkeiten gezeigt werden und mitmachende Menschen Inspirationen abholen konnten. Alle Aktionen waren freiwillig. Es gab kein Richtig oder Falsch und kein Müssen oder Sollen – sondern nur ein Wollen und Können. So entstanden anregende Diskussionen unter den Familien und eigene Ideen konnten entstehen, welche mit in das Angebot für alle Familien Einzug fanden und zum Mitmachen einluden. So entstanden aus den Familien die Ideen der 50km Diät, der leere Gelbe Sack und ein Spritspartraining für das Autofahren mit einem Experten.

In den 47 Veranstaltungen innerhalb eines Jahres gab es verschiedene Inspirationen, Experimente und gemeinsame Aktivitäten in den Bereichen:

- **Energie** (im Haushalt Energiesparen, kostenlose Energieberatung, Messgerät für den Stromverbrauch als Geschenk, Stromfresserjagd und Taschengeld-Contracting)
- **Ernährung** (Lebensmittel bewusster wählen und genießen, 50-km-Diät, eine Woche vegetarisch Essen, Kochkurse für regionale und vegetarische Speisen)
- **Konsum** (Achten auf umweltverträgliche Gebrauchsgegenstände, leerer Gelber Sack, ökologische Putzmittel und Rezepte)
- **Mobilität** (Spritspartraining, umweltfreundlich unterwegs sein und bewusster reisen)
- **Vernetzung** und Feiern (kleine, spannende Veranstaltungen, Erfahrungsaustausch & gemeinsame Aktivitäten mit Familien, Begegnungen mit Familien aus der Partnerstadt Besançon, Logbuch als Übungsheft)

Das Konzept stammt ursprünglich von der französischen Partnerstadt Besançon und ist für Freiburg aufgegriffen, an die lokalen Bedingungen angepasst und weiterentwickelt worden.

Das Projekt 200 Familien aktiv für das Klima war sehr stark in den Medien vertreten und ARD hat eine eigene Dokumentation über das Projekt im Fernsehen ausgestrahlt. Hinter der erfolgreichen Medienpräsenz vermutet das Organisationsteam einen „Big Brother Effekt": Es sind immer die Menschen gezeigt worden, was die Familien umsetzen und wie es ihnen dabei geht. Frau „Schmitz" berichtete direkt aus ihrem Wohnzimmer und zeigt, was sie tut und welche (Putzmittel-) Rezepte funktionieren. Es ist nie aufgezählt worden was getan werden muss, sondern durch persönliche, authentische Berichte versucht worden zu inspirieren.

Die angebotene Energieberatung wurde mit einer kleinen Gruppe gemeinsam mit den „Energiesparfüchsinnen" organisiert. Die Energiesparfüchsinnen (nur Frauen) ist eine Gruppe ausgebildeter Energieberaterinnen, welche (abseits von 200 Familien) Haushalte, die in neu renovierte Sozialwohnungen einziehen, beraten. Rund 170 Beratungen wurden von dem Energieberatungsteams durchgeführt und bestanden jeweils aus einer Energiesparfüchsin und einer oder einem EnergieberaterIn (aus 200 Familien). Diese kamen in die Wohnung von interessierten Familien und gaben innerhalb einer Stunde Energiespar-Tipps weiter.

Nach der erfolgreichen Umsetzung des Projektes folgte der „Klima Klub" als Folgeinitiative. Dieser war kleiner und intensiver. Danach sind die Energieberatungen auf die ganze Stadt ausgeweitet worden und im ersten Jahr 100 und im zweiten Jahr rund 400 Beratungen durchgeführt worden.

Das Organisationsteam legte großen Wert, dass sie als VertreterInnen der Stadt Freiburg, bei jeder Aktivität sichtbar waren und einen direkten Kontakt mit den Bürgerinnen und Bürgern hatten und hielten. Dies ist bestimmt eines der Erfolgsrezepte für die Akzeptanz und die Flexibilität der Initiative „200 Familien aktiv für das Klima".

Quelle: www.freiburg.de/pb/,Lde/232389.html [abgerufen am 21.10.2016],
Interview mit Ilaria De Altin (Umweltschutzamt Stadt Freiburg) am 20.12.2016.

12.2. „greenApes"

greenApes ist eine App, mit welcher Menschen, die sich umweltbewusst verhalten oder damit beginnen wollen, miteinander vernetzt. Die App kann genutzt werden, um das eigene nachhaltige Handeln oder Ideen mit anderen zu teilen, Inspirationen über Ideen und nachhaltige Orte zu entdecken und sich mit anderen Unsern zu vernetzen. Zusätzlich können die User durch ihr positives Wirken Prämien sammeln.

Stadt
Florenz und Essen
Zeithorizont
2013 – laufend
Verantwortliche Organisation
greenApes

Quelle: www.greenapes.com [abgerufen am 24.11.2016]

12.3. Fragnebenan

Fragnebenan macht es möglich, dass Menschen mit ihren NachbarInnen in Kontakt treten können. Sei es um sich einfach kennenzulernen, gemeinsam etwas zu unternehmen wie beispielsweise einen Laufpartner zu finden oder sich Nachbarschaftshilfe zu organisieren und Werkzeuge auszuborgen. Fragnebenan vernetzt die NachbarInnen online miteinander und ermöglicht, dass diese mit ihrem Grätzel in Kontakt treten können.

Stadt
Wien, Graz, Klagenfurt, Linz, Innsbruck und Salzburg
Zeithorizont
2015 – laufend
Verantwortliche Organisation
Fragnebenan GmbH

Vernetzung der Menschen in einer smarten Stadt ist ein wichtiger Bestandteil für eine nachbarschaftliche Nähe. Sind Nähe und Vertrauen hergestellt, dann können die Nachbarn sich gegenseitig helfen, Dinge, die nicht mehr benötigt werden, weitergegeben (Tauschparty), Handwerker organisiert und in die Wohnung reingelassen– wenn man gerade nicht zuhause ist –, Pakete entgegen genommen, Nachbarschaftstreffen organisiert werden und vieles mehr.

Quelle: fragnebenan.com [abgerufen am 12.12.2016]

C) Maßnahmen zur Unterstützung jener Voraussetzungen in den Bereichen Bildung und Governance, die für das Wirksamwerden sozialer Innovationen relevant sind

13. Bildung in Smart Cities

Der Bildung kommt eine zentrale Bedeutung zu, weil sie in der Lage ist, die unzähligen Einzelentscheidungen und -handlungen der StadtbewohnerInnen am zukunftsbezogenen Ziel eines ressourcenarmen, guten Lebens zu orientieren. Bildung ist jedoch nicht als reine Wissensvermittlung zu verstehen. Vielmehr geht es dabei auch um die für eine nachhaltige Entwicklung so wichtige Wertevermittlung (von Ressourceneinsparung bis Solidarität), damit Lebensstil und Lebenskultur eine Einheit bilden können. Ebenso sind neue Lernformen wie „actionlearning" und Reallabore vorzusehen, die in ihrer Gesamtheit auf städtischer Ebene einen kollektiven Lernprozess bewirken können.

13.1. Leuchtturmprojekt: Living Streets

Living Streets sind Straßen, die frei von motorisiertem Individualverkehr Raum bieten für die folgenden Themen:

- Experimentieren mit nachhaltiger Mobilität;
- Neue urbane Räume schaffen; und
- Vernetzung und soziale Strukturen der BewohnerInnen stärken.

Stadt
Gent, Belgien
Zeithorizont
seit 2013 – laufend
Verantwortliche Organisation
Lab van Troje Netzwerk in Zusammenarbeit mit der Stadt Gent

Die Idee zu „Living Streets" stammt von Dries Gysels (Stadt Gent, Zukunftsagenda) und Pieter Deschamps (Lab van Troje Netzwerk, Experte für nachhaltige Mobilität). Sie wollten mit einem Experiment zeigen, wie die Stadt der Zukunft aussehen und vor allem von den BewohnerInnen selbst gestaltet werden kann.

Umgesetzt wurde die Initiative vom Lab van Troje Netzwerk in Zusammenarbeit mit der Stadt Gent und weiteren Organisationen.

Seit 2013 werden jedes Jahr im Sommer – drei bis vier Monate – Straßen bzw. einzelne Straßenabschnitte für den motorisierten Individualverkehr gesperrt. In diesem Zeitraum stehen alternative Stellplätze für die Fahrzeuge der BewohnerInnen zur Verfügung. Freiwillige Mitarbeiter des Lab van Troje Netzwerks unterstützen die engagierten Menschen in den einzelnen Living Streets bei der Umgestaltung der Straßen. Sie stehen auch als Bindeglied zur Stadtverwaltung und anderen Organisationen zur Verfügung. Zudem haben sie ein Büchlein

„Cahier1: De Leefstraat, experimenteren met de stad van straks" erstellt, wo Erfahrungen, Interviews und wissenschaftliche Beiträge zusammengetragen sind.

Die BewohnerInnen der einzelnen Living Streets bringen ihre Vorstellungen zur Gestaltung der Straße ein und stimmen sich mit den Nachbarn dazu ab. So werden unterschiedliche Maßnahmen umgesetzt – ein Spielplatz für die Kinder, Beete für urban gardening oder beispielsweise Sitzgelegenheiten zum Verweilen. Auf der freien Straße wird Rollrasen ausgelegt, teilweise aus künstlichem Material. Bäumchen und Sträucher verschönern die Straße.

In diesen Monaten des Experiments werden den interessierten Menschen alternative Mobilitätsformen angeboten und zur Verfügung gestellt: Lastenräder, Pedelecs, Carsharing-Fahrzeuge und Informationen zum öffentlichen Verkehr.

Die Initiative bietet den TeilnehmerInnen viel Gestaltungsspielraum und fördert das Experimentieren. Die Kreativität vieler Menschen wird genutzt und die Frage „Was wäre, wenn …?" setzt Ideen und Kräfte für die Umsetzung frei. Es geht um Erfahrungen, die gesammelt werden von der Ideenfindung über die Umsetzung und die Praxis im Alltag. Hier werden neue Formen des Zusammenlebens ausprobiert und gelebt.

Die Initiative zeigt, dass strukturelle Veränderungen in der Stadt möglich sind. Vor allem ,wenn man den BewohnerInnen den nötigen Freiraum gibt. Damit werden auch wertvolle Erkenntnisse für eine zukünftige Stadtentwicklung gewonnen. Es zeigt Wege auf, wie Maßnahmen zu Nachhaltigkeit und Klimaschutz in der Stadt umgesetzt werden können.

Mittlerweile sind viele europäische Stadtverwaltungen interessiert, aus den Erfahrungen in Gent zu lernen und Impulse für eigene Projekte zu erhalten. Laut den VertreterInnen anderer europäischer Stadtverwaltungen liegt die größte Schwierigkeit darin, alternative Parkplätze zu finden. Der größte Vorteil besteht in der neuen Rolle für die BewohnerInnen. Bei einer Präsentation von Living Streets in Gent (siehe Zeitungsartikel unten) wurde ein zukünftiger Austausch einiger Stadtverwaltungen untereinander vereinbart. Die teilnehmenden Städte teilen Ideen, wie sie Maßnahmen von Living Streets sinnvoll in der eigenen Stadt integrieren können. Dabei geht es im Wesentlichen um die Lebensqualität und nachhaltige Mobilität für die BewohnerInnen.

Jedes Jahr nehmen mehr Straßen in Gent an der Initiative teil. Eine wiederholte Teilnahme ist immer möglich. Die Entwicklung seit 2013 zeigt die Beliebtheit von Living Strees und die Weiterentwicklung und Durchsetzung der Experimente:

- Juni 2013: 2 Straßen;
- Mai, Juni und September, Oktober 2014: 10 Straßen;
- Anfang Mai bis Mitte Juli 2015: 16 Straßen; und
- Drei bis vier Monate im Sommer 2016: 19 Straßen.

Quelle: http://www.leefstraat.be/en/over-leefstraat/ [abgefragt am 07.12.2016]

13.2. Smart Citizen Lab

Das Smart Citizen Lab ist eine Informationsplattform in der Smart City Seestadt Wien Aspern. Das Lab bietet verschiedene Veranstaltungen und Informationskampangnen zu den Themen Wohnen & Energie, Ressourcen und Mobilität an. Durch Information und verschiedenen Möglichkeiten werden BürgerInnen zum Mitmachen aktiviert und können zur Smart City Wien mit beitragen. Mit der Website, den Informationspaketen und der Infobroschüre bekommen sie wertvolle Hilfsmittel zur Hand, um in ihrem Wohnumfeld selbst aktiv zu werden.

Stadt
Wien
Zeithorizont
laufend
Verantwortliche Organisation
Smart Citizens Lab ist ein gemeinsames Projekt des Media Architecture Institute und der ÖGUT.

Quelle: smartcitizens.at [abgerufen am 17.10.2016]

13.3. Energie-Führerschein – Rette deine Insel

Der Energie-Führerschein ist eine gratis App (erhältlich für Android und iOS), mit der spielerisch Energiespar-Fragen gelöst werden können. „Rette deine Insel" lautet das Motto. In über 200 Fragen können die AnwenderInnen den sparsamen Umgang mit Energie in Beruf und Alltag erlenen. Bei der Beantwortung der Fragen werden die größten Stromfresser im Haushalt identifiziert, die Kosten für das Autofahren eruiert und - je mehr abgeschlossene Kapitel - desto schöner wird die zu rettende Insel.

Stadt
Wien und weltweit
Zeithorizont
laufend
Verantwortliche Organisation
"die umweltberatung" Wien

Quelle: www.umweltberatung.at/efsapp [abgerufen am 12.12.2016]

13.4. Smart Consumer Coach

Der „Smart Consumer Coach" ist ein Ausbildungslehrgang für Abfallvermeidung und nachhaltigen Konsum bzw. Lebensstil. In dem 18 monatigen Lehrgang werden Menschen für private Haushalte sowie für die breite Öffentlichkeit als Multiplikatoren für Nachhaltigkeit zu „ExpertInnen des Wandels" ausgebildet. In dem Lehrgang wird den TeilnehmerInnen ein umfangreiches Wissen vermittelt und sie werden begleitet bei ihrem Tun und Handeln. Ziel ist es, dass die „Smart Consumer Coaches" Menschen „alltagsnah" darin unterstützen, nachhaltigere Alternativen zu ihren gewohnten Verhaltensweisen auszuprobieren und den individuellen Nutzen zu erfahren.

Stadt
Graz
Zeithorizont
2013
Verantwortliche Organisation
Zero Waste Akademie

Quelle: www.europa.steiermark.at/cms/beitrag/11842232/2962855/ [abgerufen am 17.10.2016]

13.5. CitySurfer

Stadt
Linz
Zeithorizont
2015
Verantwortliche Organisation
LINZ AG LINIEN

In Linz wird 2017 bereits zum dritten Mal in Folge der Lehrgang „CitySurfer" angeboten. Dabei erlernen jugendliche SchülerInnen aus Linz klimafreundliche Mobilität und ein sicheres Verhalten im öffentlichen Verkehr. Ziel des Lehrgangs ist die Sensibilisierung der Jugendlichen für das Thema Klimawandel und nachhaltige Mobilität. Es werden Handlungsmöglichkeiten für den Klimaschutz aufgezeigt und der Zusammenhang zwischen Mobilität und Klimaschutz heraus gearbeitet. Dabei werden folgende Inhalte vermittelt:

- Reflektion des eigenen Mobilitätsverhaltens
- Kompetenzen für Zivilcourage, Kommunikationsstrategien und Gewaltprävention
- Verbesserung der Kommunikation und Kooperation mit Bus-/StraßenbahnfahrerInnen und den Jugendlichen
- Prävention von Vandalismus und Sachbeschädigung in öffentlichen Verkehrsmitteln

Der Lehrgang ist als 2-Stufenmodell in 4 Modulen und insgesamt 5 Tagen organisiert. In der ersten Stufe – zwei Module – setzen sich die Jugendlichen mit dem eigenen Mobilitätsverhalten bzw. dem Verhalten in öffentlichen Verkehrsmitteln auseinander. Sie werden für eine rücksichtsvolle Nutzung der öffentlichen Verkehrsmittel sensibilisiert und erfahren die Zusammenhänge zwischen Mobilität und Klimawandel. In der zweiten Stufe erwerben die Jugendlichen Kompetenzen und Strategien, um in verschiedenen Situationen richtig zu reagieren bzw. um etwa auf unangebrachtes und/oder störendes Verhalten anderer Fahrgäste einzuwirken. In allen Modulen gibt es Exkursionen, Rollenspiele und einen direkten Austausch mit Betroffenen und ExpertInnen. Die Jugendlichen erhalten abschließen ein Zertifikat und einen „CitySurfer"-Ausweis.

Der Lehrgang wird im Auftrag der LINZ AG LINIEN von der Jugend-Umwelt-Plattform JUMP in Kooperation mit dem Klimabündnis Oberösterreich durchgeführt.

Quelle: http://www.jugendumwelt.at/de/programme/citysurfer [abgefragt am: 03.03.2017]

13.6. „Hosting social innovation"

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Soziale Innovationen und Techniken können Prozesse wie das Generieren von Ideen und Innovationen unterstützen. Im EU Projekt „Hosting Social Innovation" wurden entsprechende Methoden zusammengetragen und beschrieben: http://www.hostingtransformation.eu/. Die Projektbeschreibung dazu lautet folgendermaßen: „We live in a society, in which people feel a pressing need

to go out and change something, instead of staying at home and look at society from the outside. Active citizens want to live their ideas, visions and also want to state their opinions. Our two-years project „Hosting Social Innovation" (2015-2017) helps us to transform in such a society with active citizens. It empowers people to take care of their social and ecological environment more actively."

13.7. Niederschwellige Lernangebote im öffentlichen Raum

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Informationen zu nachhaltiger Stadtentwicklung, Resilienz, Energieeffizienz könnten niederschwellig in Form von Informationstafeln, Themenfaden in der Stadt verbreitet werden. Es könnten Events stattfinden, wo etwa eine „Human power station" installiert und bespielt wird. Dabei werden mehrere Fahhradergometer mit Generatoren für die Produktion von Strom verbunden. So kann man mit dem produzierten Strom verschiedenen Elektrogeräte versorgen und zeigen, dass etwa ein Wasserkocher sehr viel Strom braucht.

13.8. Exploratives Co-Creation FabLab

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Eine offene, demokratische High-Tech-Werkstatt mit dem Ziel, Privatpersonen mit den in der Werkstatt arbeitenden Menschen zusammenzuführen. In einer gut eingerichteten Werkstatt mit professionellen Gerätschaften können Menschen ihren Berufen nachgehen, aber auch privat an ihren Werkstücken arbeiten. Dies geschieht im Sinne eines Co-Working-Space, d.h. mehrere unterschiedliche Menschen bzw. UnternehmerInnen teilen sich verschiedene Räumlichkeiten und Geräte. Das besondere im Co-Creation FabLab soll sein, dass Privatpersonen zum einen Einblicke in die dort laufenden Arbeiten bekommen und zusätzlich selber mitgestalten können bzw. die Werkstätten mitbenutzen dürfen. Das Mitgestalten der Privatpersonen soll von den dort Arbeitenden unterstützt werden, so dass deren vorhandenes Know-how zur Unterstützung zur Verfügung steht. Durch den Einblick in die Werkstatt können Privatpersonen sich inspirieren lassen sowie mit der vorhandenen Hilfe selber Ideen kreieren und umsetzen. Hier entsteht eine explorative Lernwerkstatt, die Motivation für das eigene Gestalten schürt.

13.9. Multimediale Lernlandschaft – Öffentlicher Raum als Lernort

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Für eine multimediale Lernlandschaft könnten Informationstafeln interaktiv und digital gestaltet werden. Events könnten auf einer Online-Plattform angeboten werden. Pup-up Bildungsevents wie ein Deutschkurs im Park sind möglich. Solche Events können über eine App mit Umkreissuche personalisiert

angeboten und koordiniert werden. Zufällige Vorschläge für Pop-ups Events sind ebenfalls denkbar, sodass man ca. 5 bis 6 Angebote erhält – etwa zu dem Themen Sprachen, Energie und Mobilität. Inhalte, die im Rahmen des Projektes erarbeitet werden könnten in einer Datenbank im Open-Source Format öffentlich zur Verfügung stehen.

14. Zukunftsorientierte Governance

Eine zukunftsorientierte Governance kann Rahmenbedingungen schaffen, dass neue soziale Innovationen in Städten entstehen und umgesetzt werden können. Es geht darum das Konzept der Nachhaltigen Stadtentwicklung mit neuen Smart City Konzepten zu verbinden.

Ein Ziel der zukunftsorientierten Governance ist, die StadtbewohnerInnen nicht durch bloße Information in formelle Beteiligungsverfahren einzubinden, sondern das bürgerliche Engagement durch aktive Elemente zu erweitern. Im Mittelpunkt der neuen Governance stehen weniger die Gestaltungseingriffe in Form von Interventionen und Einzelmaßnahmen, sondern jene Dynamiken bzw. Prozesse, die aktuell in einer Stadt ablaufen. Solche Dynamiken gilt es zu erkennen und mit den relevanten Akteuren gemeinsam in die gewünschte Zielrichtung zu lenken. Neue Formen der Governance zwischen den Verwaltungsressorts sowie neue Formen der Kommunikation und Kooperation aber auch Allianzen zwischen kommunalen und nicht-kommunalen AkteurInnen sind konkrete Ausprägungen. Im Fokus stehen Notwendigkeiten und Möglichkeiten der Städte, als koordinierende und gestaltende Akteure einen Transformationsprozess vor Ort anzustoßen und als Prozessverantwortliche umzusetzen.

14.1. „Resilience Network"

Stadt
Bristol, England
Zeithorizont
2015 - 2017
Verantwortliche Organisation
Stadt Bristol

Das „Bristol Green Capital Partnership" ist ein Netzwerk von rund 800 Organisationen. Dieses Netzwerk organisiert u.a. Gruppen für die Zusammenarbeit in Bezug auf Energie und Resilienz.

Eine Gruppe hat das „Resilience Network" gegründet. Es ist Teil des „Rockefeller 100 Resilient Cities Programme". Resilienz wird von diesem Programm folgendermaßen definiert: "Urban resilience is the capacity of individuals, communities, institutions, businesses, and systems within a city to survive, adapt, and grow no matter what kinds of chronic stresses and acute shocks they experience." Die Stadt Bristol hat zusätzlich die Stelle eines "Chief Resilience Officer" geschaffen.

Die Mitglieder des "Resilience Network" erarbeiteten gemeinsam ein Verständnis von Resilienz und zeigten die Vielfältigkeit des Themas auf. Die Aktion „Resilience Spotlight" hat im Jahr 2015 monatlich ein Thema zu Resilienz definiert und Menschen dazu interviewt: z.B. Wasser, Infrastruktur, Transport.

Der Zugang zu Resilienz in Bristol ist, aktiv auf Herausforderungen zuzugehen – anstatt eine passive Rolle einzunehmen. Klimaschutz ist ein wichtiges Thema für Resilienz. Es bedeutet auch mehr als Systeme nach einer Krise wiederherzustellen.

Für die Umsetzung der Resilienz-Strategie werden ein gemeinsames Verständnis von Resilienz erarbeitet und Projekte entwickelt.

Quelle: http://bristolgreencapital.org/project_cat/resilience-ag/ [abgefragt am 13.12.2016]

14.2. „Label Lyon"

Stadt
Lyon, Frankreich
Zeithorizont
seit 2010
Verantwortliche Organisation
Stadt Lyon

Die Stadt Lyon hat 2010 ein Label für jene Geschäfte und Betriebe geschaffen, die sich für eine solidarische Ökonomie und Nachhaltigkeit einsetzen. Ähnlich wie bei dem österreichischen Umweltzeichen werden Kriterien für einzelne Bereiche festgelegt und überprüft. Das Label Lyon hat folgende Bereiche definiert:

- Umweltmanagement: Einführung eines Umweltmanagements und Maßnahmen für Ressourcen- und Energieeffizienz.
- Soziale Maßnahmen: Förderung des Humankapitals und Umsetzung von sozialen Maßnahmen im Unternehmen.
- Nachhaltige Beschaffung: Beachtung von sozialen und ökologischen Kriterien in der Beschaffung.
- Zivilgesellschaftliches Engagement: Förderung von Nachhaltiger Entwicklung und solidarischer Ökonomie. Gefördert wird der Verleih von Produkten und das Angebot nachhaltiger Dienstleistungen.

Die Kriterien für die einzelnen Bereiche werden regelmäßig überarbeitet. Die teilnehmenden Geschäfte und Betriebe werden überprüft. Das Label ist jeweils für drei Jahre gültig.

Quelle: http://www.lyon.fr/page/economie/economie-sociale-et-solidaire/le-label-lyon-ville-equitable-et-durable.html [abgefragt am 13.12.2016]

14.3. shareNL

Die Stadt Amsterdam ist Vorreiter einer „sharing economy" in den Niederlanden. Im Auftrag der Stadt wird eine Wissens- und Netzwerkplattform – shareNL – betrieben. Dahinter steht ein Start-up Unternehmen, welches Inhalte für die „sharing economy" aufbereitet und verschiedene Veranstaltungen anbietet:

Stadt
Amsterdam
Zeithorizont
seit 2012
Verantwortliche Organisation
shareNL

- Sharing Week: Unternehmen und Interessenten tauschen sich aus und arbeiten zusammen;
- Sharing Symposion zur Förderung von Carsharing in den Niederlanden; und
- eine Bibliothek für Bücher zur „sharing economy"

Die Gründer von ShareNL haben das Buch „Share" herausgegeben. ShareNL stellt nützliche Werkzeuge und Methoden zur Verfügung, berät Stadtverwaltungen und betreibt Lobbyarbeit für die Sharing Economy. Daneben organisieren sie Netzwerke und Veranstaltungen im Auftrag von Bund oder Städten in den Niederlanden.

Quelle: http://www.sharenl.nl/current-projects/ [abgefragt am 13.12.2016]

14.4. Paris Budget Partizipatif

Die Stadt Paris hat sich zum Ziel gesetzt von 2014 bis 2020 jährlich rund 5% des Budgets der Stadtverwaltung gemeinnützigen Projekten zu widmen. Damit sind alle PariserInnen aufgerufen, Projektideen einzureichen, die den eigenen Bezirk oder die gesamte Stadt betreffen. Jedes Jahr werden im Rahmen dieser Initiative folgende Aktivitäten angeboten:

Stadt
Paris
Zeithorizont
seit 2014
Verantwortliche Organisation
Stadt Paris

- März bis Mai: Teilnahmemöglichkeit an Workshops für die Koordination an Projektideen mit ähnlichen Themen oder gleichen Örtlichkeiten;
- Juni bis September: Veröffentlichung der eingereichten Projekte auf der Website. Die Projekte werden von einer Jury (Stadtverwaltung, Politik, BewohnerInnen) beurteilt und ggf. für die öffentliche Abstimmung freigegeben.
- September: Abstimmung zu den Projekten. Es kann nur für Projekte im eigenen Bezirk oder für die gesamte Stadt gestimmt werden;
- Dezember: Das Budget wird den ausgewählten Projekten zugeteilt. In der Folge werden die Projekte umgesetzt.

Ähnliche Budgets gibt es auch in anderen europäischen Städten, der Ansatz von Paris ist jedoch vorbildhaft.

Quelle: https://budgetparticipatif.paris.fr/bp/ [abgefragt am 13.12.2016]

14.5. Projekt-Klinik – Externe Projektberatung

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Lernen aus Fehlern könnte das Motto sein für eine „Projekt-Klinik". Dabei geht es um die Beratung und Bearbeitung abgelehnter (Forschungs-) Projekte. Projektideen und -anträge könnten hier modifiziert und korrigiert werden. Die Gründe für die Ablehnung des Projektes würden thematisiert und nach Möglichkeit behoben. Die Herausforderungen könnten einzeln bearbeitet und thematisiert werden. Die Stadt könnte auch die Begleitung von Prozessen z.B. für Partizipation oder Schaffung von sozialen Innovationen bewusst mitgestalten.

14.6. Ausbildung für Entscheidungsträger aus Politik und Verwaltung

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Die Weiterbildung in der Politik und Verwaltung könnte um ein Angebot zu nachhaltiger Stadtentwicklung, Resilienz und ganzheitlichen Smart-City Konzepten ergänzt werden. Bestehende Inhalte könnten aus der Perspektive nachhaltiger Stadtentwicklung behandelt und gelernt werden. In der Folge könnten klare Zuständigkeiten mit Personal und Budget für diese Schwerpunktthemen geschaffen werden.

15. Neue Ansätze für Open Data

Daten sind ein wichtiger Baustein für Smart Cities. Sie sind die Grundlage für die zunehmende Digitalisierung und Vernetzung in Städten. Die Beispiele sozialer Innovationen zeigen neue Zugänge, wie Daten öffentlich zur Verfügung gestellt werden und neue Kooperationen mit Stadtverwaltungen entstehen können.

15.1. Leuchtturmprojekt: Open Glasgow

Stadt
Glasgow, Schottland
Zeithorizont
seit 2013 – laufend
Verantwortliche Organisation
Stadt Glasgow

2013 hat sich die Stadt Glasgow gegen andere Städte in Großbritannien durchgesetzt und eine Förderung über 24 Millionen britische Pfund vom Technology Strategy Board (Innovate UK) erhalten. Gefördert werden damit Ansätze und Maßnahmen, die unter Verwendung von Technologie und Daten das Leben in der Stadt sicherer, smarter und nachhaltiger machen.

Mit Hilfe dieser Förderung wird das Programm „Future City Glasgow" umgesetzt. Herauszuheben ist dabei das Projekt „Open Glasgow". Hier liegt der Fokus auf der

Nutzung von Daten in der Stadt. Im Rahmen von Open Glasgow werden Daten öffentlich zugänglich gemacht. Ziel ist die Schaffung einer fundierten Datengrundlage in der Stadt. Darauf aufbauend wird die gemeinsame Verwendung dieser Daten durch die BewohnerInnen, die Stadtverwaltung sowie die Wirtschaft inklusive Start-ups und anderen NutzerInnen gefördert.

Für Open Glasgow wurden bisher über 360 Datensätze aus der Stadtverwaltung und stadtnahen Organisationen aufbereitet und im City Data Hub öffentlich zur Verfügung gestellt. Die Daten sind in folgende Themenfelder gegliedert:

- Aktive Mobilität;
- Demographie;
- Wirtschaft;
- Bildung;
- Energie;
- Umwelt;
- Geographie;
- Gesundheit;
- Wohnen/Leben;
- Öffentliche Sicherheit;
- Tourismus; und
- Transport.

Die Daten stehen in verschiedenen Formaten, mit Schnittstellen und nach Möglichkeit in Open Source-Formaten allen potentiellen NutzerInnen zur Verfügung. Wo es notwendig ist, werden Daten nur normiert und anonymisiert bereitgestellt.

Die Einbeziehung der BewohnerInnen steht im Mittelpunkt von Future City Glasgow und damit auch im Projekt Open Glasgow. Sie werden eingebunden in die Datenerhebung und Verbesserung von Leistungen der Stadtverwaltung. Die bessere Nutzung und Vernetzung von Daten in der gesamten Stadt wird durch folgende Maßnahmen und Organisations-einheiten ermöglicht:

- Glasgow Operations Centre: Verarbeitung von Verkehrsdaten und Daten aus Überwachungskameras. Vernetzung mit der Polizei und Rettungsdiensten.
- Data: Es werden Daten in der gesamten Stadt erhoben, aufbereitet und zur Verfügung gestellt. Diese stehen beispielsweise in Open Maps oder persönlichen Dashboards allen potentiellen Nutzergruppen zur Verfügung. Folgende Anwendungen stehen zur Verfügung:
    - Dashboard: Echtzeit-Daten können ja nach Bedarf auf einem persönlichen Dashboard angezeigt werden: Wetter, Community, Reisen/Verkehr, Gesundheit, Freizeit;
    - Maps: Stadtkarte mit vielen Möglichkeiten, Daten anzuzeigen und zu kombinieren.

- Sensoren: Es werden Sensoren in der Stadt eingesetzt. Etwa im Wohnbau zur Messung der Temperatur und Luftfeuchtigkeit in neu sanierten Gebäuden. Daraus können wichtige Informationen für andere Sanierungsprojekte abgeleitet werden.

- Demonstrators: Anwendungen und Pilotprojekte werden zu folgenden Themen umgesetzt:
  - Glasgow Energy: Eingabe des eigenen Energieverbrauchs, Vergleich mit durchschnittlichem Verbrauch ähnlicher Gebäude in der Stadt.
  - Active Travel: Mit der App „GoCycle" können anonymisierte Daten zur Fahrradrouten für eine verbesserte Planung neuer Infrastrukturen zur Verfügung gestellt werden. Die App „Glasgow Walking" beinhaltet Routen zum Spazierengehen, historische Informationen und lokale Informationen, um die Stadt zu entdecken.
  - Social Transport: Hier wird an der Vernetzung und Optimierung der Routenplanung für Fahrten im Rahmen sozialer Dienste gearbeitet.
  - Intelligent Street Lighting: Smarte Straßenlaternen werden in einem Pilotprojekt getestet. Das beinhaltet die Beleuchtung nach Bedarf und die Integration zusätzlicher Sensoren zur Messung von Lärm oder Luftqualität.
- Engagement:
  - Engaging the city: Das Projekt Open Glasgow wird aktiv auf öffentlichen Plätzen in der Stadt vorgestellt und ein Dialog unterstützt.
  - Hacking the future: Hackathons (siehe Beispiel oben) zu bestimmten Themen werden organisiert und mit einem Gewinn von 20.000 britischen Pfund für den ersten Platz honoriert.
  - Future Makers: Förderung von Veranstaltungen und Sommercamps für SchülerInnen. Hier werden Methoden der Innovation und Stadtentwicklung spielerisch vermittelt.
  - Community Mapping: Es stehen Tools für die Kartierung von Initiativen und lokalem Wissen frei zur Verfügung. So werden Social Start-ups, urban gardening Projekte und weitere Inhalte erfasst.
  - Citizen Engagement: Befragung und Einbindung der BewohnerInnen, um deren Bedürfnisse kennenzulernen und entsprechend die Leistungen der Stadtverwaltung zu verbessern. Dazu wurden Prinzipien für die Future City Glasgow definiert. Pilotprojekte z.B. für die Abfallwirtschaft und Instandhaltung von Straßen werden bereits umgesetzt.

Quelle: http://open.glasgow.gov.uk/, http://futurecity.glasgow.gov.uk/ [abgefragt am 13.12.2016]

15.2. smarticipate

„smarticipate" ist ein EU-Projekt der Städte Hamburg, London und Rom. Dabei werden neue Formen der Bürgerbeteiligung getestet. Bürger haben Zugang zu Daten aus der Stadtverwaltung und können die Umsetzbarkeit von Maßnahmen und Ideen prüfen. Dazu wird eine Anwendung (App) entwickelt, mit der die Einbindung der BürgerInnen einfach und effektiv umsetzbar sein sollte. Das Projekt startete Anfang 2016 und läuft drei Jahre. Die Plattform und App stehen allen Städten zur Verfügung. Je nach Art des vorgeschlagenen Projektes wird die Vorgehensweise angepasst.

Stadt
Hamburg, Rom, London
Zeithorizont
seit 2016
Verantwortliche Organisationen
Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbeitung IGD, Austrian Institute of Technology AIT, University of the West of England

Beispiel: Um einen Fußballplatz zu bauen, braucht es folgende Schritte:

- Fläche finden
- Menschen mobilisieren
- Crowdfunding für das Projekt aufstellen
- Ko-Finanzierung der Stadt
- Umsetzung

Die Idee dahinter ist, Daten aus der Stadtverwaltung zur Verfügung zu stellen. Damit können die BürgerInnen Projektideen entwickeln und die Umsetzbarkeit prüfen. Mit dem Zugang zu Daten sind die BürgerInnen aufgerufen, sich zu neuen Planungen, neuen Services der Stadtverwaltung oder Herausforderungen in der Stadt zu äußern.

Entrepreneure erhalten neue Geschäfts- und Entwicklungsmöglichkeiten durch Rückmeldungen der lokalen Bevölkerung. Zusätzlich können Daten aus der Stadtverwaltung in neue Anwendungen eingebunden werden.

Die Stadtverwaltungen lernen die Kreativität der BürgerInnen zu nutzen und können damit mehr auf bürgerliches Engagement setzen. Zudem werden Daten bereitgestellt, mit denen die Politik eine bessere Entscheidungsgrundlage erhält.

Projektpartner sind u.a. das Fraunhofer-Institut für Graphische Datenverarbeitung IGD, das Austrian Institute of Technology AIT und die University of the West of England.

Quelle: http://www.smarticipate.eu/ [abgefragt am 13.12.2016]

15.3. FIWARE Lab NL

Stadt
Utrecht, Niederlande
Zeithorizont
seit 2015
Verantwortliche Organisation
Konsortium: Elba-Rec, Xcelent, Onetrail, Deloitte, Civity und Provinz Utrecht.

Das FIWARE Lab NL ist die holländische Vertretung der europäischen open cloud Plattform „FIWARE" – einer Initiative der der Europäischen Union für die Weiterentwicklung des Internets der Dinge. Dazu stehen Fördermittel der europäischen Kommission zur Verfügung. Es sollen neue Anwendungen für Unternehmen und Smart Cities gefördert werden. Im FIWARE Lab in Utrecht wird eine Infrastruktur – eine Online-Plattform und Räumlichkeiten für Programmierer und Start-ups – angeboten. Es werden generische Daten, Daten aus der Stadtverwaltung, Programmierschnittstellen (APIs) und Programmier-Tools zur Verfügung gestellt. Die Daten stehen für einen Ort – Utrecht – und in einer Programmiersprache „FIWARE" zur Verfügung. Programmierer, Start-ups und Unternehmen haben freien Zugang zum Daten Center und den Programmier-Tools. Es werden Veranstaltungen, Workshops und Treffen angeboten.

Die Provinz Utrecht unterstützt das Innovationslabor finanziell. Die Stadt profitiert von neuen Anwendungen (Tools, Apps) für regionale und nationale Herausforderungen.

Quelle: http://fiware-lab.nl/english-fiware.php [abgefragt am 13.12.2016]

16. Partizipation

Eine smarte Stadt ist bestrebt, dass sich alle in der Stadt lebenden Personen in unterschiedlichen Partizipationsprozessen einbringen können.

16.1. Stakeholder-Prozesse – Smart City Wien

Stadt
Wien
Zeithorizont
2011 (Forum 1)
– 2015 (Forum 9)
Verantwortliche Organisation
Stadt Wien, MA 18

Das Stakeholder Forum in Wien widmet sich den konkreten Fragen zur Umsetzung der Smart City Ziele. In themen-spezifischen Foren werden spezielle Beratungsgruppen formiert und die verschiedenen Stakeholder – öffentliche wie private Stellen, Verwaltung, Forschungsinstitutionen und Unternehmen – miteinander in Verbindung gebracht. Hierbei werden kontinuierlich zukunftsweisende und praxisnahe Inhalte zu Smart City Wien-Projekten erarbeitet und der Austausch über Erfolge, aktuelle Entwicklungen und zukünftige Herausforderungen thematisiert.

Im ersten Forum wurde eine langfristige Vision zur Energiezukunft der Stadt und der Ressourcenthematik, „smart Energy Vision 2050", entworfen. Im zweiten Forum eine „Roadmap for 2020 and beyond" mit mittelfristigen Zielen bis 2020 erarbeitet. Weitere Foren mit wichtigen Inhalten und Zielen folgten und schließlich wurde im 7. Stakeholder-Forum im November 2014 das finale Druckwerk der Smart City Rahmenstrategie präsentiert und Fragen bezüglich der Umsetzung der Rahmenstrategie in breiter Runde diskutiert. Die Wiener Smart City Rahmenstrategie stellt etwas Einzigartiges dar, da sie die einzige vom Gemeinderat verbindlich unterzeichnete Smart Cities-Strategie in Europa darstellt. Das 9. Forum (2015) widmete sich der Frage, wie BürgerInnen sich beteiligen und zu den Smart City Zielen Wiens mit beitragen können.

Quelle: www.wien.gv.at/stadtentwicklung/projekte/smartcity/stakeholder.html#forum9 [abgerufen am 06.12.2016]

16.2. Stadtteiltreffpunkt – Büro der Nachbarschaften

Stadt
Graz
Zeithorizont
April 2014 – laufend
Verantwortliche Organisation
Stadtlabor Graz

Das Stadtteiltreffpunkt Büro der Nachbarschaften bietet Raum für Information, Mitgestaltung, Austausch und Gemeinschaft. Das Projekt wird vom Amt für Wohnungsangelegenheiten der Stadt Graz finanziert und vom Stadtlabor Graz betrieben. Es ist ein physischer Raum, in dem sich Menschen vernetzen und über aktuelle Stadtthemen austauschen können. Vorhandene Konfliktthemen sollen bearbeitet, Risiken erkannt und Informationen verteilt werden.

Quelle: www.buero-der-nachbarschaften.at [abgerufen am 17.10.2016]

16.3. Partizipation durch Mitmachen (Selbstverpflichtung)

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Eine Grätzel-Aktivierung und die Verbindung zwischen Arbeit, Wohnen, Erholung und Konsum im eigenen Wohnviertel werden meist über BürgerInnenbeteiligungen durchgeführt. Partizipative Prozesse sind dann erfolgsversprechend, wenn die teilnehmenden Menschen sehen, dass sie den Prozess lenken können und dass sie Entscheidungsmacht erhalten. Ein eigenes Budget, welches alleine von BürgerInnen verwaltet werden kann bzw. BürgerInnen entscheiden können, wo es hinfließen soll, stärkt die Entscheidungskompetenzen der Mitmachenden. Der neue Ansatz ist, dass die Partizipation nicht durch alleiniges mitreden, sondern durch mitmachen inkl. einer Art Selbstverpflichtung angeboten wird. Menschen, die in partizipativen Prozessen Veränderungen einfordern, sollen Mitgestaltungs- und Entscheidungsrechte erhalten, wenn sie im Gegenzug sich selber dafür verpflichten, sich daran zu halten bzw. ein angestrebtes Verhalten (nach Fertigstellung des Projekts) an den Tag legen. Als

Beispiel: wenn ein Projekt zur Aktivierung eines Wohnbezirkes durchgeführt wird und die lokale Wirtschaft gefördert werden soll inkl. Aufbau von einem Nahversorger; ist eine Einbindung der lokalen Bevölkerung wünschenswert. Die eingebundenen Menschen sollen jedoch nicht nur Entscheidungsrechte erhalten, sondern auch eine Selbstverpflichtung abgeben, dass sie die örtlichen Strukturen, die aufgebaut werden, nach Fertigstellung auch nutzen. Eine Selbstverpflichtung würde die Planung, ob etwas wirtschaftlich möglich ist, vereinfachen und jene Menschen, welche mitreden, mitentscheiden und etwas fordern in ihrer Eigenverantwortung ernst nehmen.

16.4. ZukunftsbürgerInnen-Rat

Im SINN Cities Innovations-Workshop generiert

Ein ZukunftsbürgerInnen-Rat könnte die Auswirkungen unserer Handlungen und Entscheidungen auf zukünftige Generationen vertreten. Die Besetzung könnte nach einem Zufallsverfahren stattfinden. In der Schweiz werden solche Räte in einzelnen Kantonen bereits umgesetzt.

Direkte und indirekte Auswirkungen auf die Umwelt und Gesellschaft sollten auf ihre mittel- und langfristigen Effekte hin untersucht und beurteilt werden.

www.smartcities.at

/sinn-cities-soziale-innovationen-in-smart-cities

www.oin.at

Das Projekt wird aus Mitteln des Klima- und Energiefonds gefördert und im Rahmen des Programms Smart Cities Demo – Sondierung und Umsetzung" durchgeführt.